



Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung

Eine empirische Analyse von Lebenslaufdokumenten
Forschungsbericht

Katrin Kraus, Martin Schmid und Julia Thyroff

Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung
Institut Weiterbildung und Beratung

Basel, Mai 2013

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	2
2.	Ausgangslage und Fragestellung	4
2.1.	Professionalisierung, Abschlüsse und Validierungsverfahren	5
2.2.	Das Projekt «Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung»	7
3.	Die Gesuche: Entwicklungen im Zeitraum 2007–2011	9
3.1.	Anzahl der Gesuche	9
3.2.	Modulanträge	10
3.3.	Form der Dokumente	12
3.4.	Beurteilungen	13
4.	Die Gesuchstellenden – Wer wird Erwachsenenbildner/in?	16
4.1.	Geschlecht	16
4.2.	Alter	17
4.3.	Zivilstand	18
4.4.	Nationalität	18
4.5.	Wohnkanton	18
4.6.	Höchster Bildungsabschluss	19
4.7.	Erlernte Berufe	21
4.8.	Ausgeübte Tätigkeit	24
4.9.	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten im Vergleich	26
4.10.	Weiterbildungen	28
5.	Fazit: Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung	30
6.	Literatur	32
7.	Abbildungsverzeichnis	33
8.	Tabellenverzeichnis	34
9.	Abkürzungsverzeichnis	35
10.	Anhang	36
	Kontakte	47

1. Einleitung

Über das Personal in der Weiterbildung liegen bislang nur wenige empirisch gesicherte Daten vor. So ist beispielsweise nicht bekannt, ob es innerhalb dieser Berufsgruppe gemeinsame Merkmale gibt wie beispielsweise vergleichbare berufsbiographische Hintergründe oder ähnliche Ausbildungsabschlüsse. Auch zu Geschlecht, Alter oder Anstellungsverhältnissen von Professionellen in der Erwachsenenbildung können kaum gesicherte Aussagen gemacht werden. Letztlich sind auch nur Schätzungen darüber vorhanden, wie viele Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner in der Schweiz tätig sind und welches Arbeitsvolumen sie bewältigen.

Die Gründe für diese unsichere Datenlage liegen hauptsächlich im schwierigen Zugang zum Forschungsfeld. Das Personal der Weiterbildung ist weder zentral registriert, noch gibt es verpflichtende, einheitliche Ausbildungen oder Zulassungsbedingungen für die Berufsausübung als Erwachsenenbildnerin oder Erwachsenenbildner. Forschungsansätze, die auf repräsentativen Stichprobenziehungen basieren, sind damit nicht möglich. Der Zugang über die Weiterbildungsinstitutionen zu den dort Tätigen ist ebenfalls mit einigen Hürden verbunden, denn auch die entsprechenden Institutionen sind nicht erfasst oder registriert und eine Vielzahl von Trägern und Institutionen mit unterschiedlichen Strukturen, Finanzierungs- und Rechtsgrundlagen erschwert diese Möglichkeit des Zugangs. Innerhalb dieses vielfältigen Feldes sind Erwachsenenbildnerinnen und -bildner wiederum in unterschiedlichen Funktionen und Anstellungsverhältnissen beschäftigt. Je nach Forschungsperspektive und Eingrenzung des Feldes können daher bestimmte Angaben zu Personen und Personengruppen erhoben werden, es ist jedoch nicht möglich, ein Gesamtbild des Personals in der Weiterbildung zu erhalten.

Das vorliegende Forschungsprojekt trägt zur Erweiterung des Wissens über die Berufsgruppe der Erwachsenenbildner und Erwachsenenbildnerinnen bei. Der Zugang erfolgt über die innerhalb des Feldes weit verbreitete Qualifikation im Rahmen der «Ausbildung für Auszubildende». Die Datengrundlage bilden Dossiers, die von bereits tätigen Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner im Rahmen eines Validierungsverfahrens eingereicht wurden. Zu Forschungszwecken eignen sich diese Dossiers sehr gut, dokumentieren die Antragstellenden darin doch nebst ihren erwachsenenbildnerischen Kompetenzen auch personenspezifische Merkmale, was für eine Auswertung zum Personal in der Weiterbildung genutzt werden kann.

Die nachfolgende Studie leistet somit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion über die Professionellen in der Weiterbildung. Sie ist als ein weiterer Mosaikstein zu verstehen, der zusammen mit anderen Forschungsergebnissen dazu beiträgt, das Wissen über die Berufsgruppe der Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner zu erweitern.

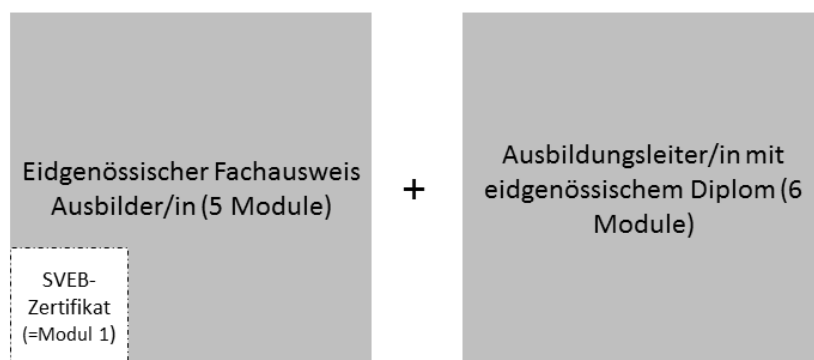
Die analysierten Dossiers wurden von der nationalen Geschäftsstelle des AdA-Baukastensystems (Ausbildung der Auszubildenden) beim Schweizerischen Verband für Weiterbildung für diese Untersuchung zur Verfügung gestellt. Wir danken Dr. André Schläfli, dem Direktor des Verbandes, und Ruth Eckhardt, Geschäftsführerin des AdA-Baukastens, für ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit! Wir danken auch den Antragstellenden, die mit dem Einbezug ihrer Dossiers in die Untersuchung einverstanden waren.

2. Ausgangslage und Fragestellung

2.1. Professionalisierung, Abschlüsse und Validierungsverfahren

Die Professionalisierung im Bereich der Erwachsenenbildung/Weiterbildung hat sich in der Schweiz vor allem als Verberuflichung vollzogen, d.h. es wurden innerhalb des Berufsbildungssystems Abschlüsse geschaffen, die für eine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung – beide Begriffe werden in diesem Bericht synonym verwendet – qualifizieren. Diese Abschlüsse sind im Bereich der Höheren Berufsbildung (Tertiär B) angesiedelt und über das Berufsbildungsgesetz (BBG) geregelt: Eidgenössischer Fachausweis Ausbilder/in und Ausbildungsleiter/in mit eidgenössischem Diplom. Eine Grundqualifikation – speziell für nebenberuflich oder mit einem geringen Umfang in der Weiterbildung tätige Personen – stellt zudem das «SVEB-Zertifikat» dar. Dabei handelt es sich um eine didaktische Mindestqualifikation für Lehrende in der Erwachsenenbildung, die vom Schweizerischen Verband für Weiterbildung (SVEB) initiiert wurde. Diese drei Abschlüsse werden als Baukasten «Ausbildung der Ausbildenden» (AdA-Baukasten) bezeichnet, wobei das SVEB-Zertifikat gleichzeitig das erste Modul des Fachausweises ist, der insgesamt fünf Module umfasst. Das SVEB-Zertifikat weist die Befähigung nach, Veranstaltungen in der Erwachsenenbildung zu leiten, und ist eher auf nebenberuflich Tätige ausgerichtet. Der darauf aufbauende Fachausweis qualifiziert für eine hauptberufliche Tätigkeit in der Erwachsenenbildung. Mit dem Diplom streben die antragstellenden Personen die Übernahme von Leitungsfunktionen in der Bildungsarbeit mit Erwachsenen an. Allen drei Abschlüssen liegen gemäss BBG verbindliche Kompetenzbeschreibungen zugrunde.

Abbildung 1: Der Baukasten «Ausbildung der Ausbildenden»



Die drei anerkannten Abschlüsse des AdA-Baukastensystems können einerseits auf dem regulären Qualifizierungsweg erworben werden. In diesem Fall besuchen die Erwachsenenbildner/innen entsprechende Angebote, um die geforderten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für das SVEB-Zertifikat respektive den eidgenössischen Fachausweis oder das eidgenössische Diplom Ausbildungsleiterin bzw. Ausbildungsleiter anzueignen. Andererseits besteht aber auch die Möglichkeit, die Module für diese Abschlüsse mit Hilfe eines Validierungsverfahrens zu erwerben, bei dem erworbene Kompetenzen an die Abschlüsse angerechnet werden. Die dafür notwendige gesetzliche Grundlage bildet ebenfalls das BBG. Das BBG vom 13.12.2002, Art. 33, sieht vor, dass Personen, die über informell und non-formal erworbene Kompetenzen verfügen,

diese «durch eine Gesamtprüfung, eine Verbindung von Teilprüfungen oder durch andere vom Bund anerkannte Qualifikationsverfahren» nachweisen können, um einen bestimmten Berufstitel mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss zu erwerben. Die nationale Geschäftsstelle «Ausbildung der Auszubildenden» hat auf dieser Grundlage ein Verfahren zur Gleichwertigkeitsbeurteilung (GWB) entwickelt, das die Kompetenzen von Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern, die sie in individuellen Aus- und Weiterbildungen, im Selbststudium oder im Rahmen von praktischer Erfahrung in der Erwachsenenbildung erworben haben, auf der Grundlage der geforderten erwachsenenbildnerischen Kompetenzen beurteilt. Nach Auskunft der nationalen Geschäftsstelle «Ausbildung der Auszubildenden» wird bei ca. 5% aller Abschlüsse im AdA-Baukasten dieser Weg beschritten.

Um eine Gleichwertigkeitsbeurteilung für die Module im AdA-Baukasten beantragen zu können, müssen die gesuchstellenden Personen ein Dossier anlegen und bei der für die Prüfung der Dossiers zuständigen AdA-Geschäftsstelle beim SVEB einreichen. Gleichwertigkeitsbeurteilungen können für alle Module des AdA-Baukastensystems entweder einzeln oder auch zusammen beantragt werden. Bei einer positiven Beurteilung bei einem Antrag für das Modul 1 wird das SVEB-Zertifikat ausgestellt. Damit erhalten die antragstellenden Personen offiziell die Bestätigung, dass sie in der Lage sind, Kurse mit Erwachsenen im Rahmen von vorgegebenen Konzepten vorzubereiten, durchzuführen und auszuwerten. Um die Voraussetzungen für den Fachausweis Ausbilder/in zu erfüllen, müssen alle fünf Modulzertifikate vorliegen. Zusätzlich ist für den Erwerb des Fachausweises ein Praxisnachweis (300h in 4 Jahren) sowie der Abschluss einer mindestens dreijährigen allgemeinen oder beruflichen Ausbildung auf der Sekundarstufe II nachzuweisen. Seit April 2010 können auch die sechs Modulzertifikate für das eidgenössische Diplom Ausbildungsleiter/in durch ein Validierungsverfahren erworben werden. Neben den Modulzertifikaten müssen für diesen Abschluss eine mindestens vierjährige Praxis im Umfang von mindestens 1'500 Stunden im Aus- und Weiterbildungsbereich, sowie 500 Stunden Praxis in einer leitenden Funktion nachgewiesen werden.

Die Dossiers der Antragstellenden müssen neben dem Antragsformular und einem Lebenslauf im Wesentlichen drei Teile beinhalten:

Im Rahmen einer *Selbstbeurteilung* müssen die antragstellenden Personen darlegen, wo und wie sie die erwachsenenpädagogischen Kompetenzen und Ressourcen erworben haben, wie sie diese in der Praxis umsetzen und welche Erfolge sie dabei erreichen. Diese Darstellung muss mit theoretischen Bezügen aus der Erwachsenenbildung verflochten werden und verlangt eine «Bilanzierung der professionellen Kompetenzen bezogen auf die aktuellen, vorgegebenen Kompetenzprofile der einzelnen Module in den drei Stufen des AdA-Baukastensystems» (SVEB 2011). Für das Verfassen der Selbstbeurteilung dienen die detaillierten Kompetenzvorgaben des SVEB als Grundlage. Zusätzlich stehen eine Wegleitung zur Gleichwertigkeitsbeurteilung und ein Informationsblatt zur Selbstbeurteilung zur Verfügung, das die Antragstellenden dazu anhält, von den festgelegten Kompetenzanforderungen auszugehen und dazu Praxisbeispiele, Reflexionen sowie Ressourcen zu dokumentieren. Eine Vorlage, welche die Antragstellenden beim Verfassen der Selbstbeurteilung nutzen könnten, gibt es vom SVEB nicht.¹

¹ Allerdings verkauft die Gesellschaft CH-Q einen Validierungsordner, der Vorlagen enthält, die für die Selbstbeurteilung genutzt werden können. Einige Antragstellende nutzen diese Vorlagen und reichen ihr Dossier auf der Grundlage dieser formalen und inhaltlichen Strukturvorgabe ein.

Die Selbstbeurteilung muss mit sämtlichen relevanten *Nachweisdokumenten* ergänzt werden.² Dazu zählen Diplome, Kursbestätigungen, Arbeitszeugnisse, Kursevaluationen, Arbeitsproben etc. Diese Dokumente dienen der Plausibilisierung der Selbstbeurteilung und werden von den Expertinnen und Experten herangezogen, um die Glaubwürdigkeit und die Nachvollziehbarkeit der Darstellung zu überprüfen. Welche Dokumente beigelegt werden, entscheidet letztlich die antragstellende Person auf der Basis ihrer Selbstbeurteilung.

Schliesslich muss das Dossier auch den *Nachweis der Praxisstunden* enthalten. Hierzu gibt es ein vorgefertigtes Formular, dem die individuellen Nachweise über die absolvierten Tätigkeiten in der Erwachsenenbildung beizulegen sind. Die von den antragstellenden Personen eingereichten Dossiers werden von unabhängigen Expertinnen und Experten begutachtet, die von der AdA-Geschäftsstelle eingesetzt werden.

2.2. Das Projekt «Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung»

Die Ausstellung der Zertifikate respektive Modulenerkennungen bei den Fachausweisen und Diplomen erfolgt ohne die Retournierung der Dossiers. Sie werden nach Abschluss des Verfahrens von der AdA-Geschäftsstelle archiviert. Dadurch hat sich bei der nationalen Geschäftsstelle «Ausbildung der Auszubildenden» über die Jahre hinweg eine beachtliche Menge an Dossiers angesammelt, die aus wissenschaftlicher Sicht nicht nur relevante Daten über die antragstellenden Personen enthalten, sondern zusätzlich Auskunft darüber geben, wie diese Erwachsenenbildnerinnen und -bildner ihre eigenen Kompetenzen beurteilen und wie sie diese darstellen. Dieses Archiv geht bis auf das Jahr 2007 zurück und beinhaltet alle Dossiers aus der gesamten Schweiz. Zu Forschungszwecken hat die AdA-Geschäftsstelle diesen Datenkorpus der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz (PH FHNW) übergeben. Da die Dossiers persönliche Daten enthalten, mussten die betroffenen Personen zuvor angeschrieben und über die Weitergabe ihrer Dossiers informiert werden. Sie wurden aufgefordert, die Geschäftsstelle zu benachrichtigen, falls sie mit der Weitergabe nicht einverstanden sind. Gemäss Auskunft der Verantwortlichen in der AdA-Geschäftsstelle machten ca. 10% von dieser Möglichkeit Gebrauch. Diese Dossiers wurden in der Folge zurückbehalten und konnten nicht ausgewertet werden. Die offizielle Übergabe der restlichen Dossiers erfolgte im Jahr 2011, ab dem Folgejahr (2012) folgt jährlich eine Lieferung mit den zwischenzeitlich neu eingegangenen Dossiers des Vorjahres. Mittlerweile umfasst das Archiv an der PH FHNW die Jahrgänge 2007–2011.³ Mit einer Übergabvereinbarung verpflichtete sich die Pädagogische Hochschule, die Daten vertraulich zu behandeln und das Archiv nur Personen der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung zugänglich zu machen.

Das Projekt «*Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung – eine empirische Analyse von Lebenslaufdokumenten und Kompetenzdarstellungen*» analysiert diesen Datenbestand unter der Perspektive von zwei unterschiedlichen Fragestellungen in zwei unabhängigen Teilprojekten: Das *Teilprojekt «Kompetenzdarstellungen»* verfolgt eine argumentationsanalytische Fragestellung und untersucht auf der Basis einer

² Die Antragstellenden können statt dem Nachweis in Form des Dossiers in Ergänzung zur Selbstbeurteilung auch eine Prüfung ablegen. Diese Variante wird aber kaum gewählt.

³ Wenn im Folgenden eine Darstellung der Anträge und deren Urheber/innen erfolgt, so liegen den Aussagen immer nur jene Dossiers zugrunde, die von den antragstellenden Personen zu Forschungszwecken freigegeben wurden. Auch Formulierungen wie «die eingereichten Dossiers» und ähnliche schliessen die auf Wunsch der Gesuchstellenden durch die AdA-Geschäftsstelle zurückbehaltenen Dossiers nicht mit ein.

Stichprobe aus dem Archivbestand, wie die Antragstellenden ihre Kompetenzen in den Dossiers darstellen, um die Beurteilenden davon zu überzeugen, dass sie über die geforderten Kompetenzen verfügen.⁴ Das *Teilprojekt «Lebenslaufdokumente»*, auf das sich der vorliegende Bericht bezieht, untersucht auf der Grundlage des gesamten Bestandes an Dossiers die Frage, welche sozio-demographischen Merkmale Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner kennzeichnen, die ihren Berufstitel über eine Gleichwertigkeitsbeurteilung erworben haben. Im Zentrum stehen dabei folgende Fragen:

- Über welchen Bildungshintergrund (Schulabschlüsse, Ausbildungen, Weiterbildungen) verfügen die antragstellenden Personen?
- In welchem Alter werden Anträge hauptsächlich eingereicht?
- Welche Berufe üben die Gesuchstellenden mehrheitlich aus?
- Welche Nationalität haben sie?
- Sind geschlechtsspezifische oder sprachregionale Unterschiede in Bezug auf die sozio-demographischen Daten und hinsichtlich der Beurteilung der Dossiers zu beobachten?
- Gibt es Faktoren, die die Wahrscheinlichkeit einer positiven oder negativen Beurteilung der Dossiers begünstigen?

Die Berufsgruppe der Weiterbildner/innen gilt gemeinhin als «heterogen», und es liegen insgesamt kaum gesicherte Daten vor, denn es gibt weder eine einheitliche, verpflichtende Qualifikation für eine Tätigkeit in der Erwachsenenbildung noch ist das Berufsfeld eindeutig und trennscharf umrissen. Angesichts der Tatsache, dass es in der Schweiz praktisch keine Daten über die Beschäftigten in der Weiterbildung gibt (vgl. Kraus 2012), haben die Ergebnisse dieser Auswertung eine hohe Bedeutung. Sie beziehen sich zwar nur auf die ca. 5% der Erwachsenenbildner/innen, die einen entsprechenden Modulabschluss auf dem Validierungsweg erwerben, für diese können die entsprechenden Angaben aber exakt ausgewiesen werden.

Um die aufgeführten Fragen zu beantworten, mussten in den Dossiers die Nachweisdokumente, welche die Antragstellenden Personen der Selbstbeurteilung beigelegt hatten, analysiert werden. Einige Daten konnten direkt dem Lebenslauf entnommen werden, andere mussten zum Teil aufwändig aus den verschiedenen Bestandteilen des Dossiers herausgesucht werden. Die Daten wurden anschliessend eingelesen und mittels deskriptiver Statistik ausgewertet. Weiterreichende statistische Verfahren kamen nur vereinzelt zum Einsatz.

⁴ Folgende Veröffentlichung beruht auf den Ergebnissen aus den quantitativen Auswertungen in diesem Teilprojekt: Kraus, Katrin/Schmid, Martin (2013): Argumente für Kompetenzen. Eine Analyse von Selbstbeurteilungen im Rahmen eines Validierungsverfahrens für Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner in der Schweiz. In: REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. 36. Jg. (1), S. 35–44. Eine weitere Publikation zu den Erkenntnissen aus der qualitativen Auswertungen der Kompetenzargumentation ist in Vorbereitung.

3. Die Gesuche: Entwicklungen im Zeitraum 2007–2011

3.1. Anzahl der Gesuche

Das Archiv mit den Anträgen zur Gleichwertigkeitsbeurteilung umfasst die Jahre 2007 bis und mit 2011 und beinhaltet insgesamt 792 Gesuche. Dies entspricht einem Durchschnitt von 158 Gesuchen pro Jahr. Die Jahre 2007 und 2008 sowie 2010 und 2011 liegen mit einer Zahl von 123 bis 146 Dossiers pro Jahr relativ nah beieinander. Eine Ausnahme stellt hingegen das Jahr 2009 dar. Vom Jahr 2008 ist eine sprunghafte Zunahme von 123 Gesuchen auf 241 Gesuche im Jahr 2009 festzustellen. Dies hängt möglicherweise damit zusammen, dass die AdA-Geschäftsstelle im Jahr 2006 die durch die Antragstellenden auszuweisenden Kompetenzen neu formuliert und Anträge mit den alten Kompetenzformulierungen nur noch bis zum 31.12.2009 akzeptiert hat.

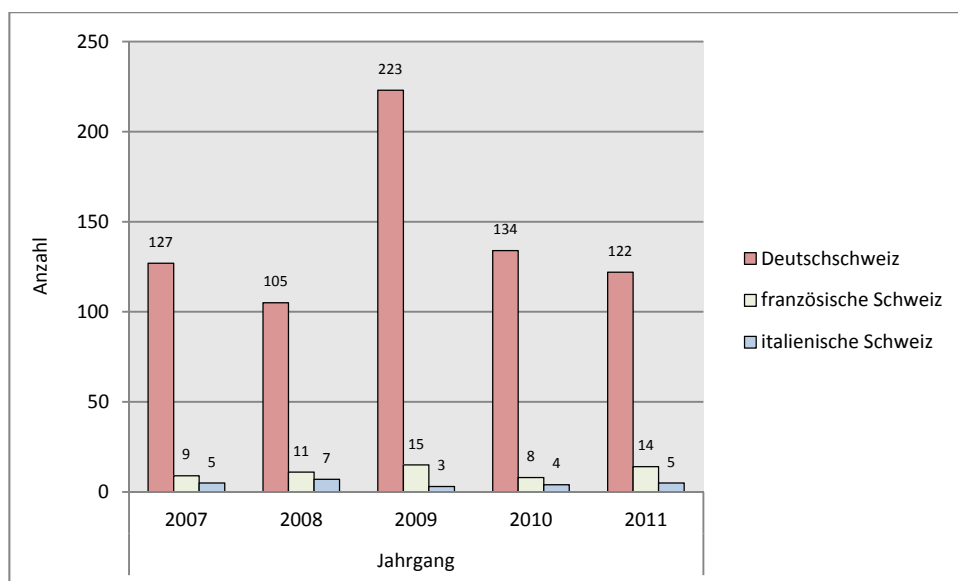
Tabelle 1: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Jahr der Einreichung

Jahr	Häufigkeit	Prozent
2007	141	17.8%
2008	123	15.5%
2009	241	30.4%
2010	146	18.5%
2011	141	17.8%
Gesamt	792	100.0%

Auf die Deutschschweiz entfallen innerhalb des erwähnten Zeitraumes insgesamt 711 Gesuche. Vergleichsweise wenig Gesuche gingen im Tessin mit 24 und in der französischen Schweiz mit 57 Dossiers ein.⁵ Die für die gesamte Schweiz im Jahre 2009 beobachtete Zunahme der Gesuche ist in der Deutschschweiz besonders markant. In diesem Zeitraum stiegen die Gesuche von 105 auf 223 an und reduzierten sich in den Jahren darauf wieder auf 134 bzw. 122 Gesuche.

⁵ Generell ist die berufliche Bildung in der französischen Schweiz stärker schulisch respektive akademisch orientiert. Dies trifft auch für die Erwachsenenbildung/Weiterbildung zu. An der Universität Genf gibt es bereits seit den 1970er Jahren entsprechende Studien- und Weiterbildungsangebote, in der Deutschschweiz wurden diese erst in den letzten Jahren entwickelt. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, warum der AdA-Baukasten in der französischen Schweiz nicht dieselbe Bedeutung hat wie in der Deutschschweiz.

Abbildung 2: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Jahr der Einreichung und Sprachregion



3.2. Modulanträge

595 Anträge bzw. 75.1% aller Gesuche beziehen sich ausschliesslich auf das Modul 1 des AdA-Baukastensystems (SVEB-Zertifikat). 10.8% aller ausgewerteten Gesuche beantragen die Module 1–5 oder 2–5 und damit die für den eidgenössischen Fachausweis Ausbilder/in erforderlichen Modulabschlüsse. Für das eidgenössische Diplom Ausbildungsleiter/in wurden bisher lediglich ein einziges Mal alle Modulzertifikate (DM 1–6) im Rahmen des Gleichwertigkeitsverfahrens beantragt.

Tabelle 2: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Modulanträgen

Modul	Häufigkeit	Prozent
Modul 1	595	75.1%
Modul 1–5	67	8.5%
Modul 2–5	18	2.3%
einzelne Module 2–5	104	13.1%
DIK 1 SIBP ⁶	7	0.9%
DM 1–6	1	0.1%
Gesamt	792	100.0%

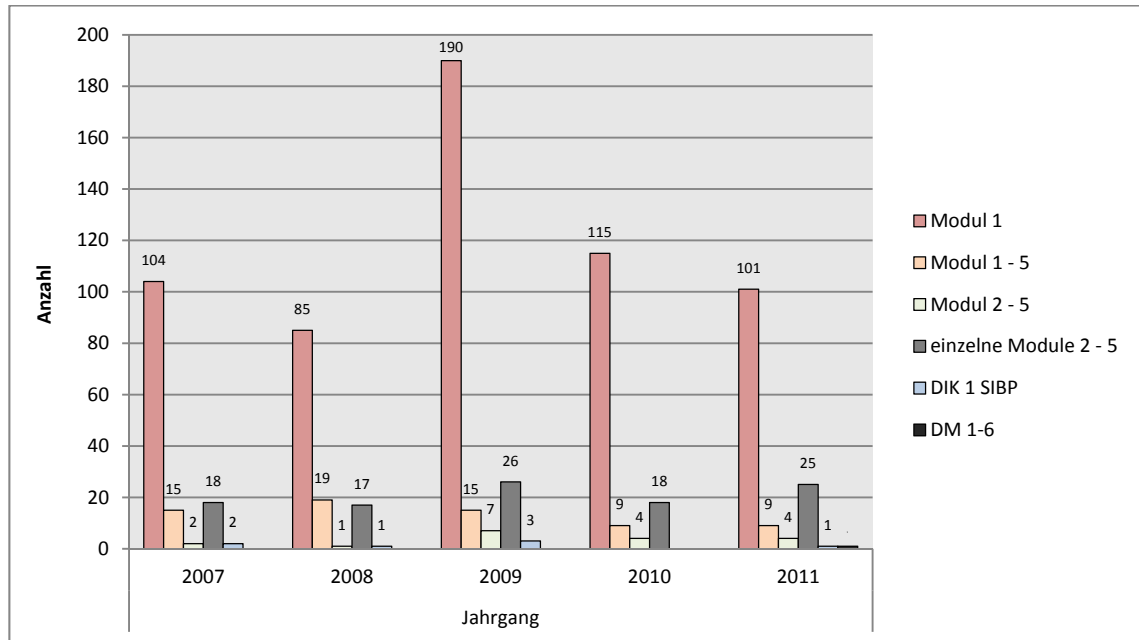
Anträge auf Modul 1 werden in etwa zur Hälfte von Männern (51.9%) und Frauen (48.1%) eingereicht. In der Kategorie «Module 1–5» sieht es ähnlich aus: Männer sind mit 53.7% und Frauen mit 46.3% vertreten. Bei den Anträgen auf die Module 2–5 und einzelne Module aus 2–5 sind die Frauen jedoch mit mehr als zwei Drittel der Anträge deutlich stärker vertreten. Von Frauen stammen 72.2% der Anträge auf Modul 2–5 und 68.3% der Anträge auf einzelne Module aus 2–5, während es bei den Männern nur 27.8% bzw. 31.7% sind.

Mit 190 Gesuchen für das Modul 1 im Jahr 2009 ist im Vergleich zum Vorjahr mit 85 Gesuchen eine markante Zunahme zu beobachten. Hingegen ist bei den Anträgen für

⁶ Bis zum 15.3.2012 bestand die Möglichkeit einer erleichterten Gleichwertigkeitsbeurteilung für Personen, welche einen Didaktikkurs (DIK 1) beim Schweizerischen Institut für Berufspädagogik (SIBP) absolviert hatten. Dieser Lehrgang beinhaltete 100 Lernstunden und endete mit einem Testat des SIBP.

die Module des Fachausweises bzw. für einzelne Module in den ausgewerteten Jahren kein eindeutiger Trend in Richtung Zunahme oder Abnahme der Antragszahlen auszumachen.

Abbildung 3: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Modulanträgen und Jahr der Einreichung



Bei einer Gesamtbetrachtung der Anträge für alle Module ist im Jahr 2009 eine weitere Besonderheit zu beobachten: Gesuche, die von Männern verfasst wurden, sind auffallend häufig vertreten. So entfallen in diesem Jahr insgesamt 58.1% aller Gesuche auf Männer, während es im Jahr 2008 nur 39% sind. Dies entspricht einer Zunahme von 92 Dossiers, während bei den Frauen im Jahr 2009 nur 26 Dossiers mehr eingegangen sind als im Vorjahr. Dieser Anstieg ist vor allem im Modul 1 auffällig: Während im Jahr 2008 42.4% der Gesuche von Männern eingereicht wurden, waren es im Jahr 2009 60%. Im Jahr 2009 erfolgt demnach ein deutlicher Zuwachs der Gesuche, der vor allem auf Anträge auf das Modul 1 (= SVEB-Zertifikat) von Männern aus der Deutschschweiz zurückzuführen ist.

Allgemein lässt sich im Jahr 2009 ein Zuwachs an Gesuchen insbesondere in den Berufsabteilungen (vgl. Kapitel 4.7) der Handels- und Verkehrsberufe, in den Berufen des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens sowie in den Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen und bei den Wissenschaftlern beobachten. Zumindest für die Zunahme in der Berufsabteilung «Handel- und Verkehr» gibt es eine schlüssige Erklärung: Eine Organisation im Bereich Luftfahrt hat ihre Mitarbeitenden aufgefordert, eine Gleichwertigkeitsbeurteilung zur Abstützung ihrer betrieblichen Weiterbildungstätigkeit zu beantragen. In der Folge gingen im Jahr 2009 insgesamt 40 Gesuche dieser Organisation bei der AdA-Geschäftsstelle ein. Diese Gesuche wurden allerdings nur gut zur Hälfte von Männern verfasst. Deshalb lässt sich mit dieser Sammeleinreichung zwar die Zunahme von Gesuchen auf Modul 1 erklären, nicht jedoch der Anstieg der Anträge von Männern im Jahr 2009. Die unterschiedlichen Zuwachsraten zwischen den Geschlechtern in diesem Jahr verteilen sich mehr oder weniger gleichmässig auf die erwähnten Berufsabtei-

lungen. Ein eindeutiger Trend, welcher innerhalb einer bestimmten Berufsabteilung auf eine Häufung an Gesuchen von Männern hinweisen würde, ist nicht feststellbar.

3.3. Form der Dokumente

Der SVEB macht keine Vorgaben zur Gestaltung der Selbstbeurteilung. «Entscheidend ist eine aussagekräftig und nachvollziehbar formulierte Selbstbeurteilung bezogen auf die erwarteten Kompetenzen, die im Kompetenzprofil des entsprechenden Moduls beschrieben sind»⁷. Der SVEB weist allerdings auf die Möglichkeit hin, dass die Selbstbeurteilung auch unter Zuhilfenahme einer Vorlage für ein Validierungs-Dossier verfasst werden kann, das von der Gesellschaft CH-Q (Schweizerisches Qualifikationsprogramm zur Berufslaufbahn) zur Verfügung gestellt wird. Ein Ordner mit Vorlagen kann bei der Gesellschaft CH-Q gegen ein Entgelt von SFr. 100.– erworben werden. Jedoch machen nur 14.5% der Antragstellenden von diesem Angebot Gebrauch.

Tabelle 3: Art der eingereichten Dossiers

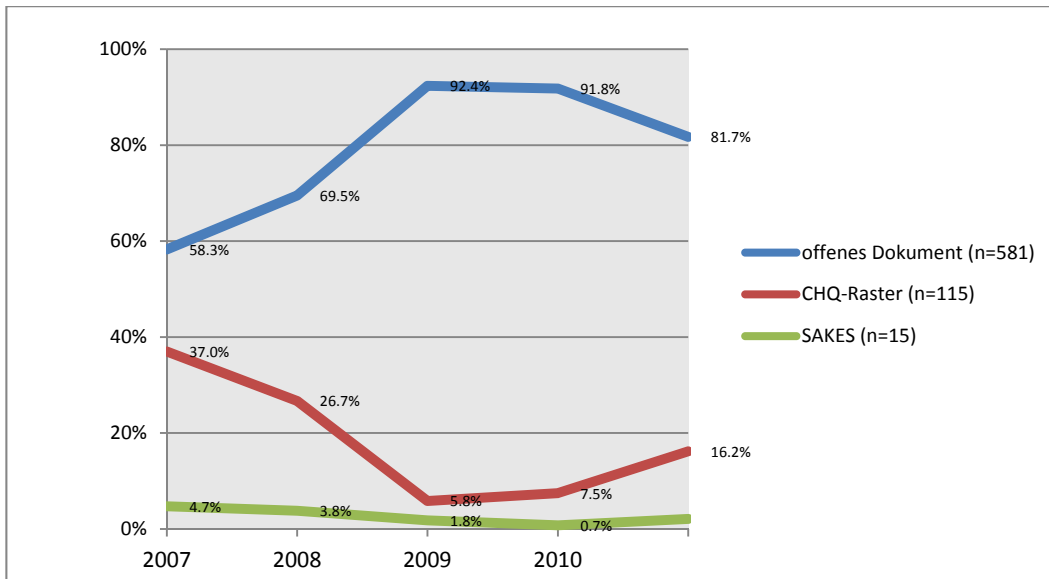
	Häufigkeit	Prozent
offenes Dokument	581	73.4%
CHQ-Raster	115	14.5%
SAKES ⁸	15	1.9%
Fehlend	81	10.2%
Gesamt	792	100.0%

Seit dem Jahr 2009 wächst der Anteil der Selbstbeurteilungen, die ohne Vorgaben eingereicht werden. Während im Jahr 2007 nur 58.3% aller Dossiers in Form von individuell verfassten Selbstbeurteilungen eingereicht wurden, steigt dieser Anteil im Jahr 2009 auf 92.4% an, senkt sich dann aber wieder leicht auf 86.1% im Jahr 2011. Weshalb gerade im Jahr 2009 eine deutliche Zunahme der offenen Dossiers zu beobachten ist, kann mit den vorhandenen Daten nicht erklärt werden. Zwar hat der SVEB die Kompetenzen, welche bei der Selbstbeurteilung nachgewiesen werden müssen, im Jahr 2006 neu formuliert. Die Dossiers nach den alten Kompetenzvorgaben wurden aber noch bis Ende 2009 akzeptiert und die Gesellschaft CH-Q hat ihren Validierungs-Ordner mit den Vorlagen entsprechend den neuen Vorgaben angepasst. Frauen greifen insgesamt leicht häufiger auf vorgegebene Raster zurück als Männer. So nutzten 17.4% der antragstellenden Frauen die Vorlagen der Gesellschaft CH-Q, während es bei den Männern nur 14.9% waren. In Bezug auf das Alter lässt sich feststellen, dass das Alterssegment der 41- bis 50-Jährigen mit 18.5% am häufigsten auf die Validierungs-Dossiers von CH-Q zurückgreift. Die 31- bis 40-Jährigen nutzen die Vorlagen zu 14.1% und bei den über 60-Jährigen stützt sich niemand darauf ab. Allerdings beinhaltet die letzte Altersgruppe auch nur 20 Personen.

⁷ <http://www.alice.ch/de/ada/gleichwertigkeit/selbstbeurteilung/> (21.11.2012)

⁸ Neben den Validierungs-Dossiers der Gesellschaft CH-Q bot die Schweizerische Ausbildungsgemeinschaft für Kursleitung und Erwachsenenbildung (SAKES) ein ähnliches Raster zur Erstellung von Gleichwertigkeitsbeurteilungen an. Das SAKES-Angebot existierte allerdings nur bis 2009.

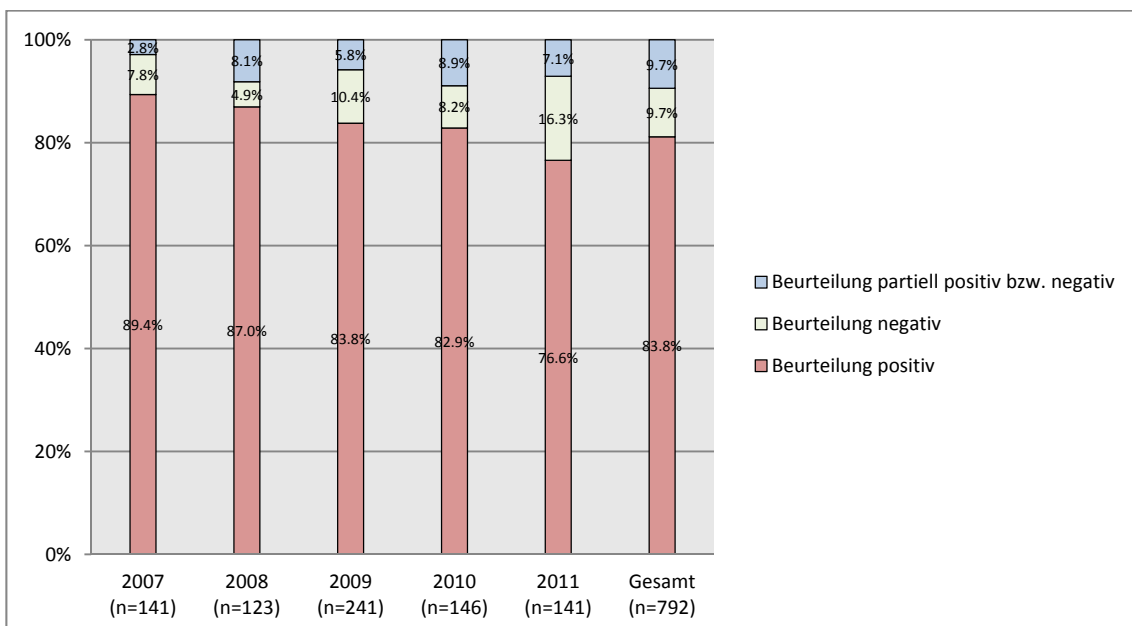
Abbildung 4: Prozentualer Anteil und Art des Dossiers nach Jahr der Einreichung



3.4. Beurteilungen

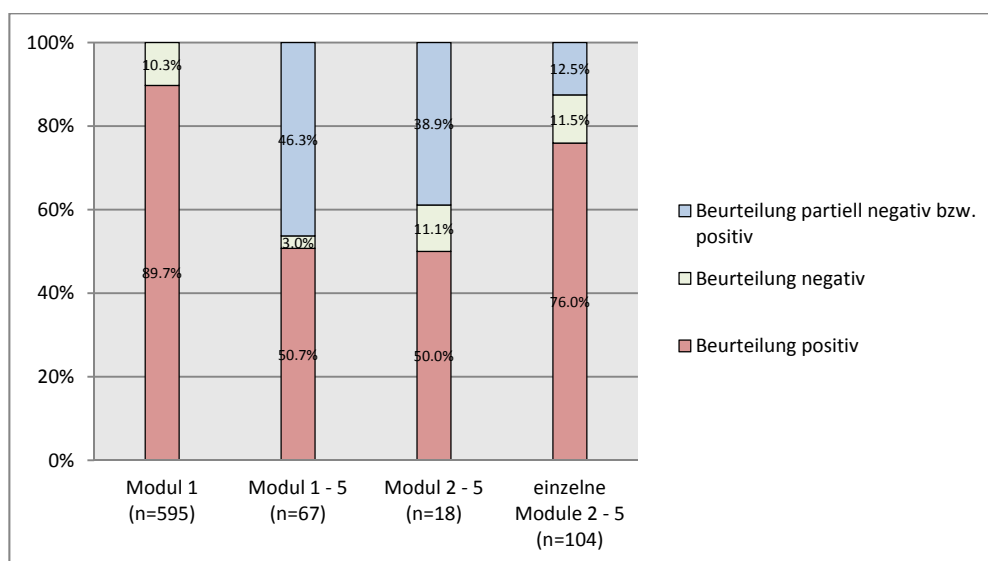
Der überwiegende Teil der ausgewerteten Dossiers wurde positiv beurteilt (83.8%). 9.7% wurden abgelehnt und 6.4% aller Anträge wurden partiell abgelehnt bzw. partiell positiv bewertet. Die letztgenannte Variante tritt lediglich bei denjenigen Personen auf, welche mehrere Module beantragt und für diese unterschiedliche Beurteilungen erhalten haben. Eine überdurchschnittlich hohe Ablehnungsquote ist im Jahr 2009 mit 10.4% und insbesondere im Jahr 2011 mit 16.3% zu beobachten. Tendenziell nimmt der prozentuale Anteil der negativ beurteilten Dossiers im Längsschnitt zu.

Abbildung 5: Antragsbeurteilung nach Jahr der Einreichung der Gesuche



Über den gesamten Auswertungszeitraum hinweg werden die Anträge für das Modul 1 am häufigsten positiv beurteilt: Bei 89.7% dieser Gesuche sind die Expertinnen und Experten der Meinung, dass das SVEB-Zertifikate ausgestellt werden kann, während die Anträge für die Module 1–5 (Fachausweis Ausbilder/in) lediglich zu 50.7% bzw. für die Module 2–5 mit 50% positiv beurteilt werden. Innerhalb dieser Kategorien ist allerdings zu berücksichtigen, dass im Vergleich zum Modul 1 einerseits die Fallzahlen eher gering sind und zudem die Option einer partiell negativen bzw. positiven Entscheidung besteht. Insgesamt sind die positiven Entscheide bei Anträgen auf einzelne Module wesentlich höher als bei Anträgen auf das Gesamtpaket der Module für den Fachausweis (1–5 und 2–5).

Abbildung 6: Beurteilung der Dossiers nach Modulen im AdA-Baukastensystem



Über den gesamten Auswertungszeitraum von 5 Jahren hinweg werden von den Anträgen von Frauen insgesamt 87.9% und von den Anträgen von Männern 79.6% positiv bewertet. Diese Abweichung ist statistisch hoch signifikant. In den einzelnen Jahren ist der Prozentwert der positiven Beurteilung bei Frauen und Männern allerdings unterschiedlich. In den Jahren 2008 und 2010 sind prozentual mehr Anträge von Männern als von Frauen angenommen worden, wenn auch die Differenz lediglich 4.3 (2008) und 3.7 (2010) Prozentpunkte beträgt und in diesen beiden Jahren, im Gegensatz zu den anderen drei untersuchten Jahren, die Ergebnisse nicht signifikant sind. In den Jahren 2007, 2009 und 2011 werden die Anträge von Frauen hingegen signifikant häufiger positiv bewertet. Am deutlichsten fallen die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Jahr 2011 ins Gewicht: Hier liegt die Ablehnungsquote bei den Männern bei 30.9%, während sie bei den Frauen lediglich 7% beträgt. Auch im Jahr 2009 sind die Abweichungen deutlich. So wurden in diesem Jahr von den Frauen 5.9% und von den Männern 13.6% der Gesuche abgelehnt. Im Jahr 2007 gab es ebenfalls eine hohe Differenz zwischen den Geschlechtern. Gesuche von Männern wurden in diesem Jahr zu 14.9% und von Frauen zu 1.4% abgelehnt. Die geschlechtsspezifischen Abweichungen in diesen drei Jahren sind alle signifikant.⁹

⁹ Der Chi-Quadrat-Test ist für die einzelnen Jahre allerdings unzuverlässig, da in einigen Zellen die erwartete Häufigkeit weniger als 5 beträgt.

Die einzige Auffälligkeit in den Daten, welche die Differenz zumindest für das Jahr 2009 erklären könnte, ist die bereits festgestellte Zunahme von Gleichwertigkeitsgesuchen von Männern aus der Deutschschweiz im Modul 1. Denkbar als Erklärung dieses statistischen Sachverhaltes wäre, dass im Jahr 2009 eine auffallende Häufigkeit von Anträgen einer bestimmten Berufsabteilung bzw. einer bestimmten Berufsklasse, die hauptsächlich von Männern besetzt ist, eingegangen wäre, deren Qualität nicht den gestellten Anforderungen entsprach. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die einzige Auffälligkeit in diesem Jahr betrifft die bereits angesprochene Sammeleinreichung einer Organisation in der Luftfahrt. Wie bereits erwähnt, wurden diese Gesuche aber nur zu etwas mehr als der Hälfte von Männern verfasst. Hinzu kommt, dass von diesen Gesuchen mit einer Ausnahme alle Anträge von den Expertinnen und Experten positiv beurteilt wurden. Qualitativ mangelhafte Dossiers von bestimmten Berufsgruppen in diesem Jahr können die unterschiedliche Beurteilung der Geschlechter demnach nicht erklären. Auch bei berufsspezifischen Betrachtungen hinsichtlich der Beurteilung der Dossiers einerseits und erlernten Berufen bzw. ausgeübten Tätigkeiten andererseits weist das Jahr 2009 keine Besonderheiten auf. Die Beurteilung der Dossiers differenziert sich weder in diesem Jahr noch in den anderen Jahren entlang der erlernten Berufe oder ausgeübten Tätigkeiten, d.h. es ist kein Zusammenhang erkennbar zwischen dem erlernten Beruf oder der ausgeübten Tätigkeit der Antragstellenden und der Beurteilung der Dossiers.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sowohl im Jahr 2009 wie auch in allen anderen ausgewerteten Jahren keine spezifischen Merkmale zu finden sind, welche eine statistische Erklärung für die unterschiedliche Beurteilung der Anträge von Frauen und Männern geben könnten. Es muss folglich angenommen werden, dass sich die Dossiers von Frauen und Männern in der Qualität der Darstellung oder in Art respektive Umfang der dokumentierten Kompetenzen unterscheiden.

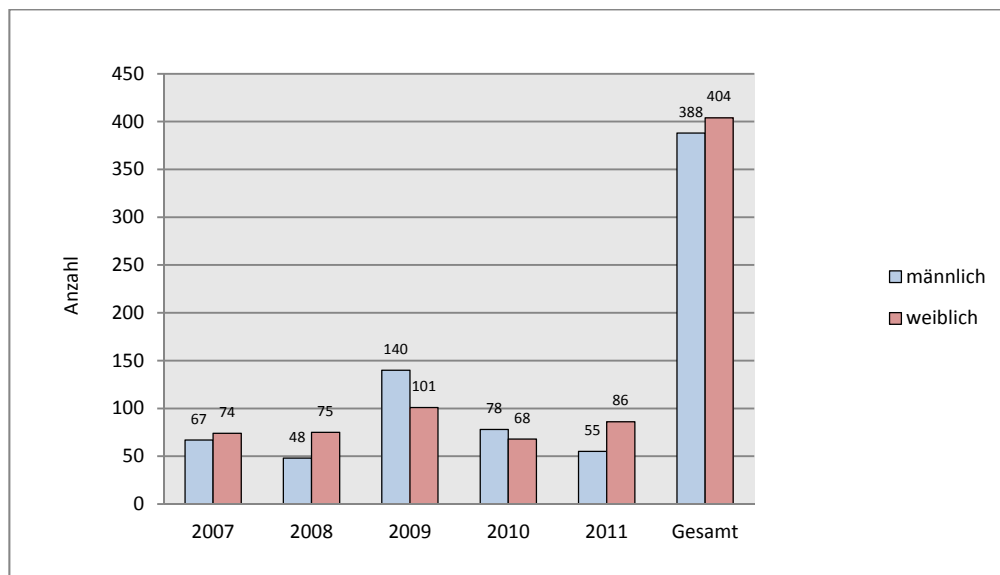
Weitere Ergebnisse aus der Auswertung des Datensatzes geben zusätzliche Informationen im Hinblick auf die Beurteilung der Dossiers. Die Differenzen sind jedoch allesamt statistisch *nicht* signifikant. So werden von allen eingereichten Gesuchen aus dem Ausland 88% und von allen Gesuchen aus der Schweiz 83.2% positiv bewertet. Dossiers von Antragstellenden aus Deutschland werden zu 87.9% positiv eingeschätzt. Gesuche aus der französischen Schweiz werden zu 91.2% und Anträge aus der Deutschschweiz zu 83.4% positiv beurteilt. In der italienischen Schweiz liegt dieser Wert bei 79.2%, wobei hier in der gesamten Erhebungsperiode nur 24 Dossiers eingegangen sind. Gesuche von jüngeren Personen werden tendenziell eher positiv beurteilt als Dossiers von älteren Personen. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass Dossiers, die unter Zuhilfenahme der Vorlagen von CH-Q erstellt wurden, zu 88.7% positiv beurteilt werden, während die offen verfassten Selbstbeurteilungen zu 82.1% erfolgreich waren. Nur minimale prozentuale Abweichungen in Bezug auf eine positive oder negative Beurteilung sind hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses zu sehen. Es besteht somit kein statistischer Zusammenhang zwischen der Höhe des Bildungsabschlusses und der Wahrscheinlichkeit einer positiven Beurteilung.

4. Die Gesuchstellenden – Wer wird Erwachsenenbildner/in?

4.1. Geschlecht

Über den ausgewerteten Zeitraum hinweg ist die Geschlechterverteilung ausgeglichen. In den Jahren 2007–2011 konnten 388 Dossiers von Männern (49.0%) und 404 Dossiers von Frauen (51.0%) ausgewertet werden. Zum Teil erhebliche Schwankungen sind jedoch innerhalb der fünf Antragsjahre zu beobachten. Diese betreffen vor allem die Jahre 2008 und 2009 sowie das Jahr 2011. Während im Jahr 2008 48 Dossiers von Männern (39%) und 75 Dossiers von Frauen (61%) zur Auswertung zur Verfügung stehen, ist im Jahr 2009 das Verhältnis genau umgekehrt. So entfallen in diesem Jahr 140 Dossiers (58.1%) auf Männer und 101 Dossiers (41.9%) auf Frauen. Im Jahr 2011 entspricht das Geschlechterverhältnis wiederum der Verteilung im Jahr 2008. Hier gingen 55 Anträge von Männern (39%) und 86 Anträge von Frauen (61%) ein.

Abbildung 7: Anzahl der eingereichten Gesuche nach Geschlecht und Jahr der Einreichung



Wenn auch die Fallzahlen für die französische und die italienische Schweiz im Vergleich zur Deutschschweiz eher klein sind, so lassen sich doch sprachregionale Differenzen feststellen. Während die prozentualen Werte in der Deutschschweiz bei der Verteilung der Dossiers auf die beiden Geschlechter in etwa die gesamtschweizerischen Werte repräsentieren, sind in der französischen Schweiz und im Tessin die weiblichen Gesuchstellenden in der Mehrzahl. Diese machen in der französischen Schweiz 59.6% (34 Dossiers) und in der italienischen Schweiz 58.3% (14 Dossiers) aus.

4.2. Alter

Das typische Alter von Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern, welche über eine Gleichwertigkeitsbeurteilung die erforderlichen Module beantragen, liegt zwischen 41 und 50 Jahren. 39.9% aller Anträge fallen auf dieses Alterssegment. Im Vergleich dazu machen die 31- bis 40-Jährigen 28.3% und die 51- bis 60-Jährigen 23.6% aller Antragstellenden aus. Eher gering vertreten ist hingegen die Gruppe der unter 31-Jährigen mit 5.1% und die Gruppe der über 60-Jährigen mit 3.2%.

Tabelle 4: Alter der Gesuchstellenden (zur Zeit der Antragseinreichung)

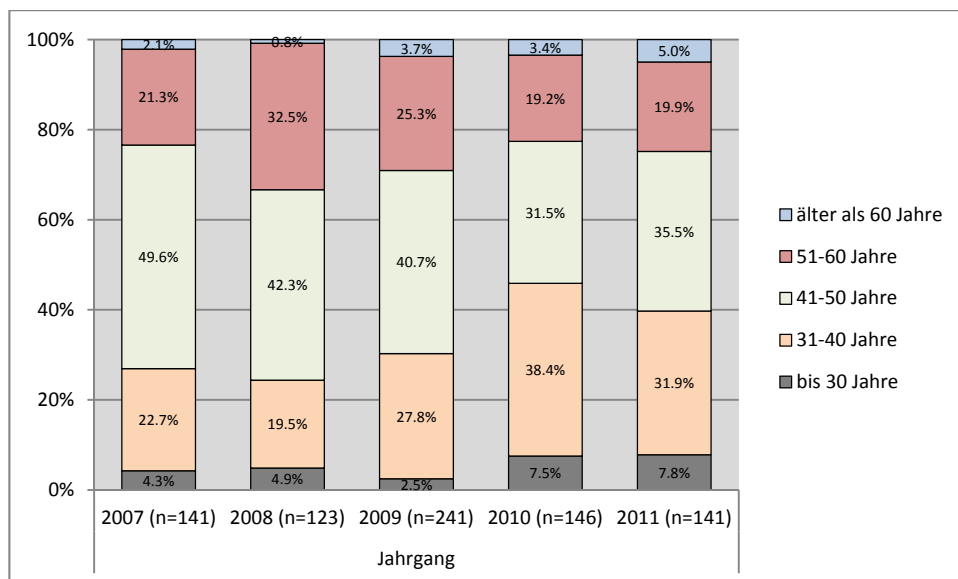
Alter	Häufigkeit	Prozent
bis 30	40	5.1%
31-40	224	28.3%
41-50	316	39.9%
51-60	187	23.6%
älter als 60	25	3.2%
Gesamt	792	100.0%

Hinsichtlich des Geschlechts sind bei der Altersverteilung keine eindeutigen Tendenzen festzustellen. Einzig in den Altersgruppen der unter 31-Jährigen (57.5% aller Anträge innerhalb dieser Kategorie) und im Segment der über 60-Jährigen (64% aller Anträge innerhalb dieser Kategorie) sind die Männer übervertreten. Allerdings sind hier die absoluten Zahlen und entsprechend die Abweichungen zwischen den Geschlechtern sehr gering, so dass die prozentualen Werte ein etwas verzerrtes Bild vermitteln.

Auffallend ist hingegen der Trend zu einer Verschiebung der Altersstruktur bei den Antragsstellenden. Zu beobachten ist insbesondere, dass sich eine anfänglich starke Konzentration im Alterssegment der 41- bis 50-Jährigen im Zeitverlauf auflöst, während bei den jüngeren Altersgruppen und den über 60-Jährigen ein Zuwachs zu verzeichnen ist. Im Jahr 2007 stammen noch 49.6% der Antragstellenden aus der Altersgruppe der 41- bis 50-Jährigen, im Jahr 2010 sind es 31.3% und im Jahr 2011 35.5%. Die Anzahl der 31- bis 40-Jährigen steigt hingegen im Untersuchungszeitraum von 22.7% (2007) auf 31.9% (2011), wobei diese Gruppe im Jahr 2010 mit 38.4% sogar die zahlenmässig stärkste darstellt. Auch bei der Gruppe der unter 31-Jährigen kommt es im Untersuchungszeitraum zu einem Anstieg von 4.3% (2007) auf 7.8% (2011). Im Segment der über 60-Jährigen ist ebenfalls ein Zuwachs von 2.1% (2007) auf 5% (2011) zu beobachten. Eher geringer fällt die Verschiebung im gesamten Zeitverlauf beim prozentualen Anteil der 51- bis 60-Jährigen aus. Ausgehend von 21.3% (2007) kommt es lediglich im Jahr 2008 zu einem sprunghaften Anstieg auf 32.5%, in den Folgejahren ist dieses Alterssegment jedoch prozentual abnehmend und befindet sich in den Jahren 2010 und 2011 stabil bei 19.2 bzw. 19.9%.

Insgesamt lässt sich aufgrund dieser Datenlage feststellen, dass eine Verschiebung von den 51- bis 60-Jährigen und besonders von den 41- bis 50-Jährigen weg in Richtung jüngerer sowie in geringerem Umfang auch älterer Antragstellender stattgefunden hat. Weshalb sich dieser Trend zeigt, kann auf der Grundlage der Daten nicht beurteilt werden. Trotz der beobachteten Verschiebung stellt die Gruppe der 41- bis 50-Jährigen sowohl im Durchschnitt des Untersuchungszeitraums wie auch in den einzelnen Jahren, mit Ausnahme des Jahres 2010, insgesamt das zahlenmässig stärkste Alterssegment dar.

Abbildung 8: Altersgruppen nach Jahr der Antragseinreichung



4.3. Zivilstand

43.9% der Antragstellenden geben ihren Zivilstand mit verheiratet an. 18.6% sind ledig und 8.2% sind geschieden. Getrennt lebende und verwitwete Personen machen 1.3% bzw. 0.9% der Anträge aus. In 215 Dossiers bzw. in 27.1% aller Anträge sind keine Angaben zum Zivilstand zu finden. Für die Beurteilung der erwachsenenpädagogischen Fähigkeiten und Fertigkeiten muss diese Information allerdings auch nicht zwingend im Dossier enthalten sein.

4.4. Nationalität

87.4% aller ausgewerteten Dossiers stammen von Schweizerinnen und Schweizern. Dies entspricht 691 Anträgen. 100 Dossiers bzw. 12.6% wurden von Ausländerinnen und Ausländern eingereicht. Diese Personen stammen hauptsächlich aus dem deutschsprachigen Raum. 58% aller Gesuche von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit kommen von Antragstellenden mit deutscher Staatsangehörigkeit, 7% von Personen mit österreichischer Staatsangehörigkeit und 4% von Personen aus Liechtenstein. Vergleichsweise hoch ist zudem der Anteil der Antragstellenden mit italienischer und französischer Nationalität, diese stellen 7% bzw. 6% aller Gesuche von Personen ohne schweizerische Staatsangehörigkeit.

4.5. Wohnkanton

Wenig Überraschendes zeigt sich in der Verteilung der Antragstellenden nach Wohnkanton (vgl. Tabelle 10 im Anhang). So stammen im untersuchten Zeitraum von 2007–2011 aus den Kantonen mit hoher Einwohnerzahl viele Gesuche, während in den Kantonen mit geringer Einwohnerzahl eher wenige Gesuche eingereicht wurden. Aus dem Kanton Zürich kommen insgesamt 28.8% (228 Dossiers), aus Bern 16% (127 Dossiers) und aus dem Aargau 8.7% (69 Dossiers) aller Anträge. Bei diesen drei Kantonen handelt es sich gleichzeitig um die bevölkerungsstärksten Kantone in der Deutschschweiz.

In der französischen Schweiz wurden im selben Zeitraum in den Kantonen Waadt 2.9% (23 Dossiers) und in Fribourg 2.4% (19 Dossiers) aller Anträge eingereicht. Mit 6 Gesuchen (0.8%) stammen vergleichsweise wenige Anträge aus dem Kanton Genf, obwohl dieser hinter dem Kanton Waadt der bevölkerungsstärkste Kanton in der französisch-sprechenden Schweiz ist. Ein nicht unerheblicher Teil, nämlich 3.9% bzw. 31 Gesuchstellende, wohnt im Ausland. Ob sie die Zertifikate für eine Tätigkeit an ihrem Wohnort oder für den Arbeitsmarkt in der Schweiz beantragt haben, wurde nicht erhoben.

4.6. Höchster Bildungsabschluss

Für die Validierung der erwachsenenbildnerischen Kompetenzen an die Module im AdA-Baukasten wird kein bestimmtes Bildungsniveau als Zugangsbedingung definiert, für die Abschlüsse Fachausweis und Diplom ist jedoch mindestens eine dreijährige Ausbildung auf Sek II-Stufe Voraussetzung. Die antragstellenden Personen sind aber insgesamt gut bis sehr gut ausgebildet. Alle¹⁰ haben mindestens die Sekundarstufe II erfolgreich durchlaufen und über 60% können sogar einen Abschluss auf der Tertiärstufe vorweisen.¹¹ 207 Personen (26.3%) haben einen Abschluss auf der Tertiärstufe B absolviert. 255 Personen bzw. 32.4% der Gesuchstellenden verfügen über einen Abschluss auf der Tertiärstufe A. 29 Personen resp. 3.7% haben promoviert. Die restlichen 37.7% aller Anträge fallen auf Personen mit Abschlüssen auf der Sekundarstufe II.

Tabelle 5: Höchster Bildungsabschluss der gesuchstellenden Personen

	Häufigkeit	Prozent
Sekundarstufe II	297	37.7%
Tertiärstufe B	207	26.3%
Tertiärstufe A	255	32.4%
Promotion	29	3.7%
Gesamt	788	100.0%

Diese Prozentwerte weisen auf eine Selbstselektion von gut ausgebildeten Personen in das Berufsfeld Erwachsenenbildung/Weiterbildung hin. Die zum Vergleich herangezogenen Daten des Bundesamtes für Statistik zum höchsten Bildungsabschluss der Wohnbevölkerung im Alter von 25–64 Jahren (BFS 2013) bestätigen dies: Im Zeitraum 2007–2011, also dem Zeitraum in dem auch die Dossiers eingereicht wurden, hatten im Durchschnitt 52.1% der in der Schweiz lebenden Personen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II, 10.5% einen Abschluss auf der Tertiärstufe B und 23.7% einen Ab-

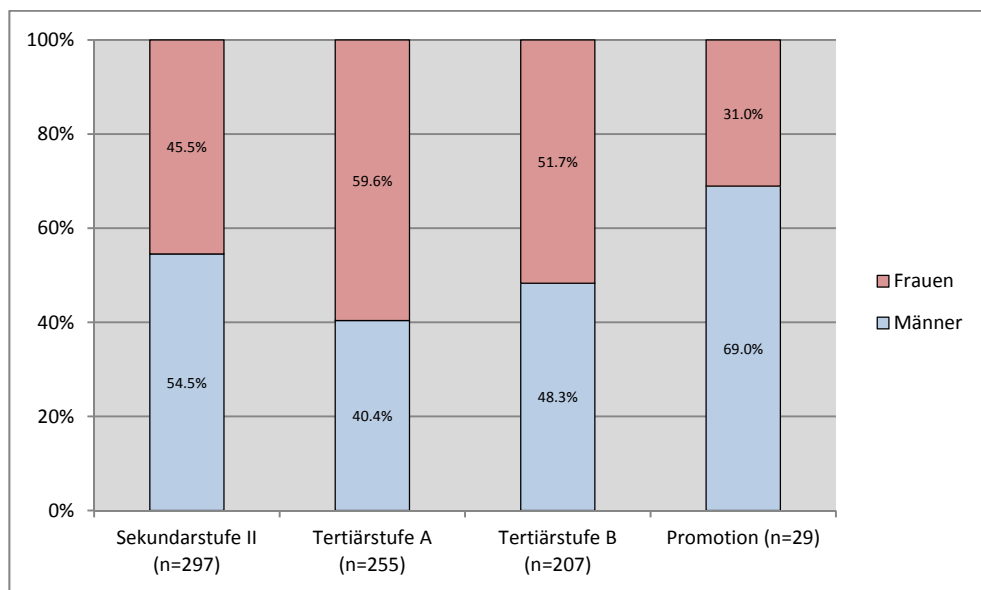
¹⁰ Bei 4 Dossiers war der höchste Bildungsabschluss nicht erkennbar.

¹¹ Die Kategorisierung der Bildungsabschlüsse erfolgte nach Rücksprache mit der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) und dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) auf der Grundlage des Zeitpunktes der Diplomausstellung. Es wurde also derjenige höchste Abschluss vergeben, dem ein Ausbildungstitel zum Zeitpunkt seines Erwerbs entsprach. So wurden beispielsweise altrechtliche Lehrerdiplo-me, die in Lehrerseminaren erworben wurden, der Sekundarstufe II zugeordnet. Lehrerdiplo-me neueren Datums hingegen, die an der Pädagogischen Hochschule ausgestellt wurden, wurden der Tertiärstufe A zugeordnet. Ähnlich verhält es sich mit anderen Berufen: Abschlüsse der Höheren Technischen Lehranstalt wurden beispielsweise als Abschlüsse auf Stufe Tertiär B erfasst, neuere Fachhochschulabschlüsse hingegen als Tertiär A kategorisiert. Berufsausbildungen zum Polizisten, Fahrlehrer oder Cabin Crew Member erhielten erst ab der Einführung des Fachausweises in diesen Berufen die Zuordnung zu Tertiär B, früher erworbene Abschlüsse wurden hingegen als Abschlüsse auf Sekundarstufe II eingeordnet. Es ist zu vermuten, dass durch die Tertiarisierung verschiedener Berufe eine Verschiebung der höchsten Bildungsabschlüsse in Richtung der Tertiärstufen zu verzeichnen ist und dass die im Rahmen dieser Studie festgestellte Zunahme des Bildungsniveaus bei jüngeren Antragstellern zumindest teilweise auch auf diese Entwicklung der Abschlüsse in der Bildungssystematik im Zeitverlauf zurückzuführen ist.

schluss auf Tertiärstufe A. 13.7% haben die obligatorische Schule abgeschlossen. Damit verfügt die Personengruppe, die eine Gleichwertigkeitsbeurteilung beantragt, über ein wesentlich höheres Bildungsniveau als der Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung.

Frauen und Männer sind bei einem Antrag auf Gleichwertigkeitsprüfung signifikant unterschiedlich ausgebildet. Insgesamt lässt sich feststellen, dass Frauen deutlich höhere Bildungsabschlüsse aufweisen als Männer. Daran kann auch das augenfällige Übergewicht an promovierten Männern nichts ändern, handelt es sich dabei doch um vergleichsweise kleine absolute Werte. So haben 20 Männer (69%) und 9 Frauen (31%) promoviert. Die absoluten Zahlen der beiden Tertiärstufen (insgesamt 462) sowie der Sekundarstufe II (insgesamt 297) hingegen lassen valide Befunde hinsichtlich des geschlechtsspezifischen Unterschieds der höchsten Bildungsabschlüsse zu. So sind 59.6% aller Gesuchstellenden mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss und 51.7% aller Personen mit einem Abschluss auf Tertiärstufe B Frauen. Im vergleichsweise tieferen Bildungssegment der Sekundarstufe II weisen die Männer mit 54.5% einen höheren Anteil auf als die Frauen. Der Befund, dass Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner gut bis sehr gut ausgebildet sind, trifft demnach auf Frauen in stärkerem Masse zu als auf Männer.

Abbildung 9: Höchster Bildungsabschluss der Antragstellenden nach Geschlecht



Die formalen Bildungsniveaus der Antragstellenden unterscheiden sich allerdings nicht nur hinsichtlich des Geschlechts sondern auch in Bezug auf das Alter. So sind jüngere Antragstellende bei Einreichung des Antrags signifikant besser ausgebildet als ältere. Bei den unter 31-Jährigen können 59% einen Abschluss auf der Tertiärstufe A vorweisen. Im Gegensatz dazu haben im Segment der über 60-Jährigen lediglich 20% einen Abschluss der Tertiärstufe A erworben. Hier ist mit 68% der Abschluss auf Sekundarstufe II am häufigsten vertreten.

Über die gesamte Auswertungszeitspanne hinweg kann kein eindeutiger Trend hinsichtlich der höchsten Bildungsabschlüsse beobachtet werden. Tendenziell kann lediglich festgehalten werden, dass die Gesuche von Personen mit einem Abschluss auf Sekundarstufe II eher rückläufig sind, während die Dossiers von Personen mit einem

Abschluss auf einer der beiden Tertiärstufen eher zunehmen. Sowohl das höhere Bildungsniveau bei jüngeren Antragstellenden als auch bei den neueren untersuchten Jahrgängen lässt sich zumindest teilweise durch die in den vergangenen Jahren erfolgte Tertiarisierung verschiedener Berufsgruppen erklären (vgl. FN 11).

Auch hinsichtlich der Sprachregionen variieren die Bildungsabschlüsse. Hier zeigt sich, dass Antragstellende aus der französischen und italienischen Schweiz – wie im Durchschnitt der Schweizer Bevölkerung – ein signifikant höheres Bildungsniveau aufweisen als Antragstellende aus der Deutschschweiz. Während in der Deutschschweiz knapp 30% der Antragstellenden einen Abschluss auf Tertiärstufe A (ohne Promotion) aufweisen, ist es in der französischen Schweiz fast die Hälfte und in der italienischen Schweiz liegt der Anteil gar bei 75%.

4.7. Erlernte Berufe

Die Gesuche der Antragstellenden geben neben dem höchsten Bildungsabschluss auch Auskunft über die erlernten Berufe. Die Erfassung und Kategorisierung der Berufe erfolgte auf der Grundlage der Schweizerischen Berufsnomenklatur (Meier 2003, 2011). Diese wurde vom Bundesamt für Statistik entwickelt und ist seit dem Jahr 2000 Ausgangspunkt für den Aufbau einer Berufsdatenbank. Oberstes Gliederungskriterium sind neun *Berufsabteilungen*. Jede dieser neun Berufsabteilungen ist in eine unterschiedliche Anzahl an *Berufsklassen* unterteilt, die wiederum in weitere Subkategorien ausdifferenziert werden. Für die Erfassung der Berufsabschlüsse der Gesuchstellenden genügen jedoch die obersten zwei Gliederungsebenen. Die Tabelle 11 im Anhang gibt einen Überblick über die Berufsabteilungen und die zugehörigen Berufsklassen.

In einem ersten Schritt wurde in den Anträgen der Gesuchstellenden die Berufsbezeichnungen für die jeweils erlernten Berufe gesucht und einer der vorgegebenen *Berufsklassen* zugeordnet. Insgesamt konnten auf diesem Weg 33 Berufsklassen identifiziert werden. Hatte eine antragstellende Person mehrere Bildungsabschlüsse in derselben Berufsklasse vorzuweisen, wurden diese nur mit einer Nennung gezählt. Dies war beispielsweise der Fall, wenn jemand ein Primarlehrerdiplom erworben und zu einem späteren Zeitpunkt noch eine Ausbildung zum Reallehrer oder zur Reallehrerin absolviert hat. Für diese Person wurde nur eine Nennung in der Berufsklasse «Berufe des Unterrichts und der Bildung» vergeben. Dieses Vorgehen ermöglicht einen Blick in die Breite des Ausbildungsspektrums der Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner. So lässt sich festhalten, dass viele der Gesuchstellenden Berufe aus mehreren Berufsklassen erlernt haben. 41.7% haben berufliche Abschlüsse in zwei Berufsklassen, 8.7% in drei und 0.8% haben gar Berufe in vier verschiedenen Berufsklassen erlernt. Exakte Angaben darüber, wie viele Ausbildungen eine Person absolviert hat, können mit diesem methodischen Vorgehen allerdings nicht gemacht werden. Darauf wurde zugunsten eindeutiger Aussagen über die Breite des beruflichen Spektrums verzichtet.

Tabelle 6: Ausbildungsspektrum der Antragstellenden

	Häufigkeit	Prozent
Personen mit einem beruflichen Hintergrund	384	48.9%
Personen mit Abschlüssen in zwei Berufsklassen	327	41.7%
Personen mit Abschlüssen in drei Berufsklassen	68	8.7%
Personen mit Abschlüssen in vier Berufsklassen	6	0.8%
Total	787	100.0%

28.2% der antragstellenden Personen haben mindestens einen «Beruf des Unterrichts oder der Bildung» erlernt und verfügen damit von ihrer Ausbildung her über einen pädagogischen Hintergrund. 20.8% haben mindestens einen Abschluss in den Berufen der «Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften» erworben. Dies bestätigt die bereits zuvor festgestellte Tatsache, dass die Antragstellenden über gute bis sehr gute Ausbildungen und in vielen Fällen über ein Studium verfügen. Ferner gibt es zweistellige Prozentangaben auf der Ebene der Berufsklassen noch bei drei weiteren Berufsklassen: «Berufe des Gesundheitswesens» (16.8%), «Kaufmännische und administrative Berufe» (15.8%) und «Transport und Verkehrsberufe» (11.2%) (vgl. Tabelle 12 im Anhang).

Die Verteilung der Geschlechter auf die einzelnen Berufsklassen (vgl. Tabelle 13 im Anhang) ist dabei sehr unterschiedlich. Frauen sind beispielsweise im Bereich der «Berufe des Unterrichts und der Bildung» deutlich stärker vertreten. 70.6% der Personen, welche einen oder mehrere Abschlüsse in diesem Bereich erlernt haben, sind weiblich. Bei den «Berufen des Gesundheitswesens» liegt der Frauenanteil gar bei 78.0%, bei den «Berufen der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften» bei 60.7%. Bei den «Kaufmännischen und administrativen Berufen» ist das Geschlechterverhältnis ungefähr ausgeglichen. Hingegen ist in der Berufsklasse «Transport- und Verkehrsberufe» der Anteil von Männern mit 75.0% im Vergleich zu den Frauen deutlich höher und in den «Berufen der Ordnung und Sicherheit» liegt er gar bei 98.2%.¹² Hinsichtlich der Vielfalt der erlernten Berufe lässt sich feststellen, dass sich die Berufe von Männern stärker über das gesamte verfügbare Spektrum von Berufsklassen verteilen, während bei den Frauen eine auffällige Fokussierung auf die vier erwähnten Berufsklassen feststellbar ist.

In einem zweiten Auswertungsschritt wurden die 33 Berufsklassen in die übergeordnete Berufsabteilungen zusammengefasst. Sie verteilen sich auf acht der neun vorgegebenen Berufsabteilungen.¹³ Die Zuordnung der Berufsklassen zu den übergeordneten Berufsabteilungen ist der Tabelle 11 im Anhang zu entnehmen. Mehrfachnennungen, die durch eine in dieser Weise vorgenommenen Umkodierung innerhalb eines Falles entstehen können, wurden systematisch ausgeschlossen. Dadurch wird es möglich, die Verteilung der Berufsabteilung in Prozentwerten auf der Fallebene zu analysieren. Dabei zeigt sich, dass weitaus die meisten Antragstellenden einen Abschluss aus der Berufsabteilung «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler» haben. Rund 62.7% aller Gesuchstellenden hat in der Vergangenheit mindestens einen Beruf innerhalb dieser Kategorie erlernt. Im Vergleich dazu kommen die dieser Berufsabteilung quantitativ am nächstgelegenen Kategorien mit 25.1% aller antragstellenden Personen aus den Berufsabteilungen «Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens» sowie mit 18.6% aus den «Handels- und Verkehrsberufen» schon deutlich seltener vor.

¹² In einigen weiteren Berufsklassen zeigen sich deutliche Unterschiede in der Verteilung auf Frauen und Männer, allerdings sind dort die Fallzahlen vergleichsweise gering, sodass die Befunde weniger aussagekräftig sind (vgl. Tabelle 13 im Anhang).

¹³ Innerhalb der neunten Berufsabteilung «Nicht klassierbare Angaben» wurden keine Nennungen vergeben.

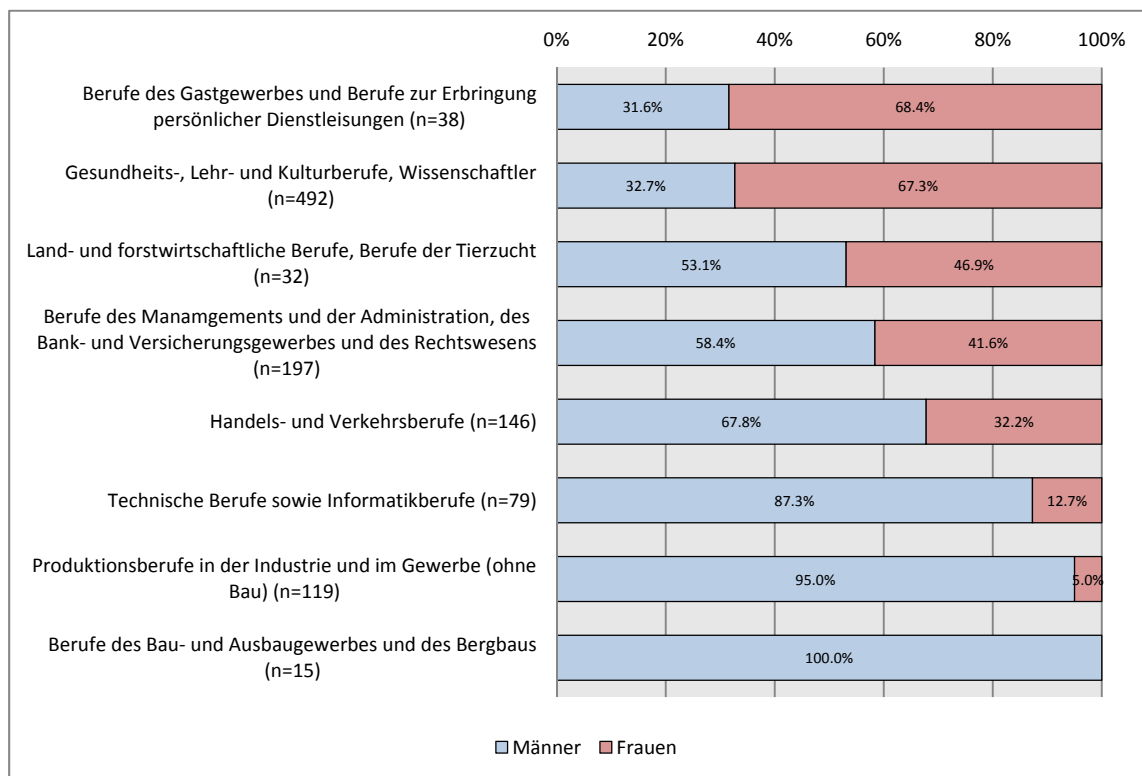
Tabelle 7: Erlernte Berufe der Antragstellenden (Berufsabteilungen)

Berufsabteilung	Häufigkeit	Prozent der Fälle ¹⁴
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	492	62.7%
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	197	25.1%
Handels- und Verkehrsberufe	146	18.6%
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	119	15.2%
Technische Berufe sowie Informatikberufe	79	10.1%
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	38	4.8%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	32	4.1%
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	15	1.9%
Gesamt	1118	142.4%

Eine differenzierte Betrachtung der erlernten Berufe nach Geschlecht zeigt, dass die Berufsbiographien von Frauen und Männern in der Erwachsenenbildung nicht gleichförmig verlaufen. So setzt sich die Berufsabteilung «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler» zu etwa zwei Dritteln aus Frauen und zu einem Drittel aus Männern zusammen. In der Berufsabteilung «Handels- und Verkehrsberufe» verhält es sich genau umgekehrt: Über zwei Drittel dieser Berufe wurden jeweils von Männern und ein Drittel von Frauen erlernt. In der Berufsabteilung «Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens» verhält es sich ähnlich, wenn auch die Prozentwerte nicht ganz so deutlich sind: 58.4% dieser Berufsqualifikationen wurden von Männern und 41.6% von Frauen erworben. Spezialfälle bilden die Berufsabteilungen «Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)» und «Technische Berufe sowie Informatikberufe». Hier sind insgesamt 95% bzw. 87.3% der Antragstellenden Männer. Man kann also feststellen, dass vor allem Erwachsenenbildnerinnen, die einen Modulabschluss mit Hilfe einer Gleichwertigkeitsbeurteilung erlangen möchten, bereits aus einem pädagogischen Umfeld stammen. Erwachsenenbildner, die ihren Abschluss auf diesem Weg erwerben wollen, kommen hingegen häufiger aus pädagogikfernen Berufen und ihr Bezug zu einer pädagogischen Tätigkeit resultiert damit eher aus ihrer praktischen Tätigkeit und weniger aus einer früher absolvierten Erst- oder Zweitausbildung.

¹⁴ Die Prozente der Fälle weisen die relativen Häufigkeiten bezogen auf die Anzahl Personen (100%) aus. In dieser Spalte ist demnach abzulesen, welcher Anteil der Antragstellenden jeweils einer bestimmten Berufsabteilung oder Berufsklasse zuzuordnen ist. Aufgrund von Mehrfachnennungen in mehr als einer Berufsabteilung oder Berufsklasse liegt das Total bei über 100%.

Abbildung 10: Erlernte Berufe (Berufsabteilungen) nach Geschlecht



4.8. Ausgeübte Tätigkeit

Zusätzlich zu den erlernten Berufen wurden auch die zum Zeitpunkt der Antragstellung ausgeübten beruflichen Tätigkeiten mit Hilfe der Schweizerischen Berufsnomenklatur (Meier 2003, 2011) kategorisiert¹⁵. In welchem Anstellungsverhältnis und in welchem Umfang diese Tätigkeiten praktiziert wurden, konnte den Dossiers allerdings nicht immer entnommen werden. Die Auswertung der ausgeübten Tätigkeiten zeigt, dass die antragstellenden Personen ungefähr zur Hälfte einer Erwerbstätigkeit in mehreren beruflichen Feldern nachgehen. So übt die Hälfte aller Gesuchstellenden Tätigkeiten in zwei oder gar drei Berufsklassen gleichzeitig aus.

Tabelle 8: Tätigkeitsspektrum der Antragstellenden

	Häufigkeit	Prozent
Personen mit einem beruflichen Tätigkeitsfeld	396	50.1%
Personen, die Tätigkeiten in zwei Berufsklassen ausüben	333	42.1%
Personen, die Tätigkeiten in drei Berufsklassen ausüben	62	7.8%
Total	791	100.0%

¹⁵ Wie bei der Kategorisierung der erlernten Berufe wurden auch die ausgeübten Tätigkeiten pro Berufsklasse nur jeweils ein Mal pro Person vergeben. Die Einstufung als «ausgeübte Tätigkeit» erfolgte grundsätzlich unabhängig davon, ob diese Tätigkeit von den Antragstellern auch im Rahmen einer Berufsausbildung erlernt wurde. Ausschlaggebend für die Erfassung waren die Angaben der Personen zu ihrer gegenwärtig ausgeübten Tätigkeit respektive zu ihren gegenwärtig ausgeübten Tätigkeiten. Die Einordnung zu den Kategorien der Berufsnomenklatur erfolgte auf Basis der Bezeichnung durch die Antragstellenden.

Ähnlich wie die Vielfältigkeit der erlernten Berufe zeigt die Analyse der ausgeübten Tätigkeiten ein Bild von Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildnern, das geprägt ist von unterschiedlichen beruflichen Bezügen. Dennoch üben 85.1 % der Personen zum Zeitpunkt der Antragseinreichung mindestens einen Beruf in der Berufsklasse «Berufe des Unterrichts und der Bildung» aus (vgl. Tabelle 14 im Anhang). In dieser Berufsklasse sind in der Regel die erwachsenenbildnerischen Tätigkeiten der Antragstellenden erfasst¹⁶. Dieser Befund korrespondiert mit den Anforderungen, dass im Rahmen des Validierungsverfahrens Praxisstunden in der Erwachsenenbildung nachgewiesen werden müssen. Auf alle anderen Berufsklassen entfallen jeweils vergleichsweise geringe Werte. Mit der Einreichung der Dossiers sind demnach die meisten Antragstellenden bereits beruflich in irgendeiner Form in einem pädagogischen Berufsfeld einschliesslich der Erwachsenenbildung verankert.

Analog zur Erfassung der erlernten Berufe wurden auch für die ausgeübten Tätigkeiten die 27 identifizierten Berufsklassen in die übergeordneten Berufsabteilungen überführt (vgl. Tabelle 11 im Anhang). Auch hier konnten die Berufsklassen acht von neun Berufsabteilungen zugewiesen werden.¹⁷ Wiederum wurden Doppelnennungen in den Berufsabteilungen systematisch ausgeschlossen, so dass prozentuale Angaben auf der Fallebene möglich sind. Auch aus dieser Perspektive zeigt sich, dass die weitaus meisten der antragstellenden Personen in der Berufsabteilung «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler» zu finden sind – also in jener Abteilung, in der auch die erwachsenenbildnerischen Tätigkeiten verortet sind. Insgesamt 87.4% aller Gesuche weisen mindestens eine Tätigkeit in dieser Berufsabteilung aus. Darauf folgen die Nennungen in den «Berufen des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes» (21.4%) und bei den «Handels- und Verkehrsberufen» (16.6%). Alle anderen Berufsabteilungen weisen nur Werte unter 5% auf.

Tabelle 9: Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden (Berufsabteilungen)

Berufsabteilung	Häufigkeit	Prozent der Fälle ¹⁸
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	691	87.4%
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	169	21.4%
Handels- und Verkehrsberufe	131	16.6%
Technische Berufe sowie Informatikberufe	36	4.6%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	11	1.4%
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	11	1.4%
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	6	0.8%
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	4	0.5%
Gesamt	1059	133.9%

Tendenziell üben etwas mehr Frauen Tätigkeiten in der Berufsabteilung «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler» aus. Auf Frauen entfallen hier 54.6%

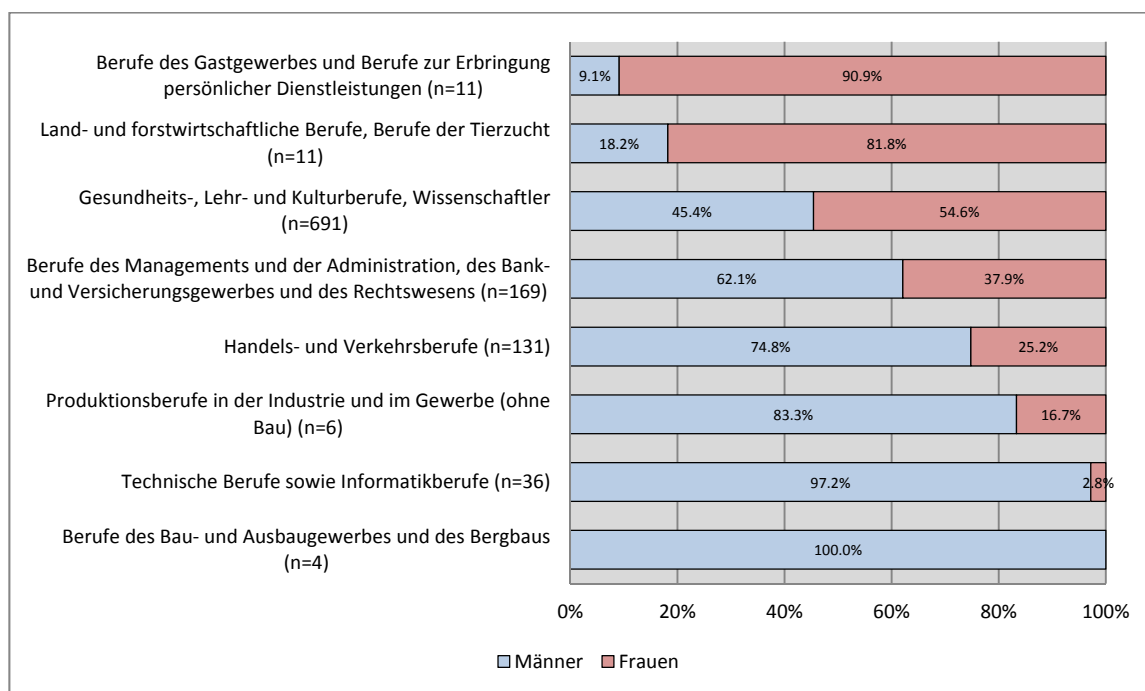
¹⁶ Erwachsenenbildnerische Tätigkeiten finden sich darüber hinaus in folgenden Berufsklassen: «Berufe der Sozial- Geistes- und Naturwissenschaften» (beinhaltet Berufsberater), «Transport- und Verkehrsberufe» (beinhaltet Fahr- und Fluglehrer, Bootslehrer und Ausbilder von Lokführern sowie in Abweichung von der Schweizerischen Berufsnomenklatur auch Ausbilder von Flug- und Zugbegleitern), «Berufe des Sports und der Unterhaltung» (beinhaltet Sporttrainer), «Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens» (beinhaltet z.B. Steuerberater oder Reiseführer).

¹⁷ Wie bei den erlernten Berufen gab es auch hier keine Nennungen für die neunte Berufsabteilung «Nicht klassierbare Angaben».

¹⁸ Vgl. FN 14

der Nennungen und auf Männer 45.4%. Ein hoher Frauenanteil findet sich zudem in der Berufsabteilung «Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen» mit einem Frauenanteil von über 90% und in der Berufsabteilung «Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht» mit einem Frauenanteil von 81.8%. Allerdings sind bei beiden Berufsabteilungen mit n=11 die Fallzahlen sehr niedrig. In allen übrigen Berufsabteilungen sind die Männer gegenüber den Frauen deutlich stärker vertreten. (vgl. Tabelle 15 im Anhang)

Abbildung 11: Ausgeübte Berufe (Berufsabteilungen) nach Geschlecht



4.9. Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten im Vergleich

Ausschlussreich ist ein Vergleich zwischen den Nennungen in den verschiedenen Berufsabteilungen und Berufsklassen zwischen den erlernten Berufen und den ausgeübten Tätigkeiten. Hieraus lassen sich berufsbiographische Verläufe bei den Antragstellenden auf ihrem Weg in die Erwachsenenbildung rekonstruieren.

Auf der Ebene der *Berufsabteilungen* (vgl. Tabelle 16 im Anhang) zeigt der Vergleich etwa, dass die Prozentzahl der Fälle ausschliesslich bei den «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen, Wissenschaftlern» von 62.7% auf 87.4% ansteigt, diese Tätigkeiten also von den Antragstellenden öfter ausgeübt werden als sie in Form einer beruflichen Ausbildung erlernt wurden. Alle anderen Berufsabteilungen werden bei den erlernten Berufen öfter genannt als bei den ausgeübten Tätigkeiten oder bleiben in der Anzahl von Nennungen weitgehend stabil. Beispielsweise wurden «Handels- und Verkehrsberufe» von 18.6% der Antragstellenden erlernt und werden von 16.6% ausgeübt, «Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens» fallen leicht von 25.1% bei den erlernten Berufen auf 21.4% bei den ausgeübten Tätigkeiten. Ein auffälliger Rückgang ist bei den «Produktionsberufen in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)» feststellbar. Während 15.2% der Antragstellenden einen oder mehrere Berufe in diesem Bereich erlernt haben, nennen lediglich 0.8% eine Erwerbstätigkeit in diesem Feld. Personen, die eine Gleichwertigkeitsbeur-

teilung beantragen, wechseln demnach in der Tendenz im Verlauf ihres Erwerbslebens von der Ausbildung bis zur Antragstellung aus verschiedenen beruflichen Feldern in eine pädagogische Tätigkeit.

Die bei den Berufsabteilungen zu beobachtende prozentuale Verschiebung hin zu den «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen, Wissenschaftlern» macht sich auf der Ebene der *Berufsklassen* vor allem in der Berufsklasse «Berufe des Unterrichts und der Bildung» bemerkbar. (vgl. Tabelle 17 im Anhang). 28.2% der Nennungen bei den erlernten Berufen sind in dieser Berufsklasse angesiedelt, bei den ausgeübten Tätigkeiten sind es hingegen 85.1%. Dies zeigt deutlich, dass die Gleichwertigkeitsbeurteilung als Möglichkeit genutzt wird, einen Abschluss in einem beruflichen Feld zu erlangen, in dem man bislang ohne einen entsprechenden Abschluss bereits tätig ist.

Im Gegensatz zu den «Berufen des Unterrichts und der Bildung» sind die Zahlen für die anderen Berufsklassen annähernd stabil respektive bei der Mehrzahl der Berufe deutlich rückgängig. Dies ist beispielsweise in der Berufsklasse «kaufmännische und administrative Berufe» der Fall. 15.8% der Antragstellenden geben an, mindestens einen Beruf in dieser Berufsklasse erlernt zu haben. Ausgeübt werden Tätigkeiten in diesem Bereich jedoch nur von 3.2% aller Antragstellenden. Bei den «Berufen des Gesundheitswesens» fällt die Zahl der Nennungen im Vergleich zwischen erlernten und ausgeübten Berufen von 16.8% auf 10.0%. Auch lässt sich im Bereich der «Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften» feststellen, dass 20.8% der Antragstellenden zwar Abschlüsse in diesem Feld erworben haben, aber nur 6.1% zum Zeitpunkt der Antragseinreichung in diesem Bereich tätig sind. Es ist davon auszugehen, dass diese Personen ihr erlerntes Berufsfeld verlassen haben und in eine pädagogische respektive erwachsenenbildnerische Tätigkeit eingemündet sind.

Eine Ausnahme stellt die Berufsklasse «Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen» dar. Sie wird bei den erlernten Berufen nur zu 3.2% angegeben, bei den ausgeübten Tätigkeiten aber zu 13.5%. Der relativ niedrige Wert bei den erlernten Berufen dürfte damit zusammenhängen, dass es sich um Tätigkeiten handelt, die nur bedingt über einen entsprechenden Berufsabschluss direkt erlernbar sind, sondern eher im Verlauf einer berufsbiographischen Entwicklung ausgeübt werden. Mit 13.5% kommt diese Berufsklasse bei den ausgeübten Tätigkeiten jedoch an zweiter Stelle nach den Berufen des Unterrichts und der Bildung. Zu vermuten ist, dass die Antragstellenden über eine Karriere in ihrem Beruf in eine leitende Funktion gelangt sind, die über Aufgaben wie Personalentwicklung, Wissenskommunikation und -management oder Organisationsentwicklung auch erwachsenenbildnerische Anteile hat. Über die Validierung möchten sie für dieses Spektrum ihrer beruflichen Aufgaben nun einen (zusätzlichen) Abschluss erwerben, der ihre Kompetenzen in diesem Bereich ausweist.

Bezieht man in diesen Vergleich die Differenz zwischen Frauen und Männern ein, dann zeigt sich ein aufschlussreiches Bild (vgl. Tabellen 18–21 im Anhang):

In der *Berufsabteilung* «Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler» entfallen 32.7% der Nennungen bei den erlernten Berufen und 45.4% der Nennungen bei den ausgeübten Tätigkeiten auf Männer. Auf Frauen entfallen in dieser Berufsabteilung hingegen bei den erlernten Berufen 67.3% und bei den ausgeübten Tätigkeiten 54.6%. Der Blick auf die absoluten Zahlen zeigt hingegen, dass die Anzahl der Frauen, die in dieser Berufsabteilung tätig sind, trotz des zurückgehenden prozentualen Anteils an allen Nennungen sogar leicht steigt. Bei den erlernten Berufen wird diese Berufsklasse 331-mal von Frauen angegeben und bei den ausgeübten Tätigkeiten 377-mal. Bei den Männern verdoppelt sich diese Zahl hingegen fast von 161 Nennungen

bei den erlernten Berufen auf 314 Nennungen bei den ausgeübten Tätigkeiten. Dies zeigt, dass der Bezug zu Berufen im Bereich Gesundheit, Lehre, Kultur und Wissenschaft in der beruflichen Entwicklung der Frauen relativ stabil ist, während sich bei den Männern ein deutliches Muster der Bewegung von anderen Berufsabteilungen zu diesen Berufen abbildet.

Auf der differenzieren Ebene der *Berufsklassen* lässt sich dieses Muster sogar noch deutlicher zeigen. Es ist feststellbar, dass bei den «Berufen des Unterrichts und der Bildung» der Anteil der Männer von 29.4% bei den erlernten Berufen auf 45.8% bei den ausgeübten Tätigkeiten steigt. Frauen machen in derselben Berufsklasse bei den erlernten Berufen 70.6% aus, bei den ausgeübten Tätigkeiten hingegen nur noch 54.2%. Der Blick auf die absoluten Fallzahlen in den «Berufen des Unterrichts und der Bildung» zeigt aber auch hier, dass sowohl bei Frauen als auch bei Männern die «Berufe des Unterrichts und der Bildung» deutlich häufiger ausgeübt werden, als sie erlernt wurden. Während 65 Männer einen oder mehrere Abschlüsse in diesem Bereich erworben haben, sind 308 Männer zum Zeitpunkt der Dossiereinreichung in diesem Feld tätig. Bei den Frauen haben 156 einen oder mehrere Abschlüsse in den Berufen des Unterrichts und der Bildung erworben, beruflich tätig sind in diesem Bereich hingegen 365 Frauen. Während also etwas mehr als doppelt so viele Frauen einen Beruf des Unterrichts und der Bildung ausüben als einen solchen erlernt haben, steigt diese Zahl bei den Männern fast um das Fünffache. Deutlich mehr Männer kommen also aus einem anderen Beruf in das Tätigkeitsfeld Unterricht und Bildung als das bei den Frauen der Fall ist, diese kommen wesentlich häufiger bereits durch ihren erlernten Beruf aus diesem Feld.

Die bei den Männern im Vergleich zu den Frauen feststellbare stärkere Differenz der Fallzahlen zwischen erlerntem Beruf und ausgeübter Tätigkeit in Bezug auf pädagogische Berufe dokumentiert unterschiedliche berufsbiographische-Wege in die Erwachsenenbildung. Männer nehmen eher aus einem anderen Berufsfeld kommend eine erwachsenenbildnerische Tätigkeit auf. Die Frauen kommen hingegen eher aus Berufen, die bereits im pädagogischen und sozialen Bereich angesiedelt sind, in die Erwachsenenbildung. Für Erwachsenenbildnerinnen ist ihre Tätigkeit also eher eine Weiterentwicklung innerhalb ihres bisher erlernten Berufsfeldes durch die Ausdehnung auf ein anderes Segment im Bildungsbereich. Für Erwachsenenbilder stellt sie hingegen eher die Erschliessung eines neuen beruflichen Tätigkeitsfeldes dar.

4.10. Weiterbildungen

Bis auf 27 Personen (3.4% der Antragstellenden) nennen alle Gesuchstellenden in ihren Dossiers eine oder gleich mehrere absolvierte Weiterbildungen.¹⁹ Von den weiterbildungsaktiven Personen führen 94 Personen mindestens eine Weiterbildung auf, die sie mit einem anerkannten Abschluss (Diplom, Zertifikat etc.) besucht haben.²⁰ Alle anderen 669 Personen haben Weiterbildungen absolviert, die nicht mit einem offiziellen Abschluss versehen sind oder deren Abschluss den Dossiers nicht zu entnehmen war. Die grosse Zahl an besuchten Weiterbildungsveranstaltungen und deren Heterogenität in Bezug auf Dauer und Inhalt verunmöglichen allerdings eine darüber hinausgehende systematische und detaillierte Erfassung der Weiterbildungsaktivitäten, so dass

¹⁹ Mit Weiterbildung wird im Folgenden die non-formale Weiterbildung bezeichnet, also organisierte Bildungsveranstaltungen ausserhalb des Bildungssystems.

²⁰ Als Weiterbildung mit Abschluss wurden gezählt: Certificate of Advanced Studies (CAS), Diploma of Advanced Studies (DAS), Master of Advanced Studies (MAS), Nachdiplomkurse (NDK), Nachdiplomstudien (NDS) sowie Master of Business Administration.

wichtige Eckdaten zu einer weiterführenden Analyse des Weiterbildungsverhaltens der Antragstellenden nicht gegeben sind. An dieser Stelle kann aber immerhin festgehalten werden, dass sich die Gesuchstellenden, in welchem zeitlichen und inhaltlichen Umfang auch immer, sehr aktiv weiterbilden. Die Weiterbildungsquote liegt bei 96.6%. Im Vergleich dazu nimmt die Schweizer Gesamtbevölkerung zu 65% an non-formalen Weiterbildungen teil (BFS 2012).

5. Fazit: Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung

Die *Gesamtzahl* von 792 Dossiers verteilt sich zu je 15–18 % auf die einzelnen untersuchten Jahrgänge. Eine Ausnahme bildet lediglich das Jahr 2009 mit einem Gesamtanteil von ca. 30% aller Dossiers. In der Deutschschweiz gingen in diesem Jahr doppelt so viele Anträge ein als im Vorjahr, die mehrheitlich von Männern für das Modul 1 eingereicht wurden. Im Zeitraum 2007–2011 beantragen drei Viertel der Antragstellenden ausschliesslich das Modul 1 (= SVEB-Zertifikat). Die grosse Mehrheit von 711 Gesuchen wurde in der Deutschschweiz eingereicht, aus der italienischen Schweiz kommen 24 und aus der französischen Schweiz 57 Dossiers. Aufgrund dieser ungleichen Verteilung und der geringen Anzahl Dossiers aus der französischen und der italienischen Schweiz konnten in der Untersuchung nur wenige sprachregionale Differenzen ausgewiesen werden.

In Bezug auf die *Beurteilungen* ist der Befund interessant, dass die Dossiers von Frauen eher positiv beurteilt werden als die Dossiers von Männern. Die Verfasserinnen der Dossiers weisen einige Merkmale auf, die eine positive Beurteilung begünstigen, wenn auch die Effekte statistisch nicht nachgewiesen werden können: Sie verfügen über ein höheres Bildungsniveau, haben häufiger eine pädagogische Ausbildung und stützen sich beim Verfassen eher auf die Vorlage von CH-Q. Zudem sind sie bei der Beantragung einzelner Module (2–5) wesentlich stärker vertreten. Für alle diese Ausprägungen gilt unabhängig vom Geschlecht, dass Anträge mit diesen Merkmalen mit höherer Wahrscheinlichkeit positiv beurteilt werden als Anträge ohne diese Merkmale. Es steht zu vermuten, dass diese Merkmale nicht per se einen Einfluss auf die Beurteilung haben, sondern die Qualität der Dossiers positiv beeinflussen – gesicherte Aussagen hierzu können aufgrund der vorliegenden Daten jedoch nicht gemacht werden. Letztlich unerklärt bleibt der Befund, dass die Dossiers der Männer nur in drei Jahren der insgesamt fünfjährigen Auswertungsphase signifikant schlechter beurteilt wurden als die Dossiers der Frauen. Insgesamt sinkt die Quote der positiven Beurteilungen im Laufe des untersuchten Zeitraums von 89.4 auf 76.6%.

Zum *Personal in der Weiterbildung* können aufgrund der ausgewerteten Dossiers folgende Aussagen gemacht werden:

Erwachsenenbildner/innen, die einen Abschluss über den Validierungsweg anstreben, verfügen mit fast 100% über eine Weiterbildungsquote, die weit über dem Durchschnitt liegt und haben auch ein überdurchschnittlich hohes formales Bildungsniveau. Frauen und Männer sind in dieser Berufsgruppe etwa zu gleichen Teilen vertreten, wobei die Frauen über ein höheres Bildungsniveau verfügen als die Männer. Ausländer/innen finden sich nur wenige unter den Antragstellenden (12.6%) und die Antragstellenden kommen mehrheitlich aus der Deutschschweiz. Das Alter dieser Gruppe von Erwachsenenbildner/innen liegt überwiegend in einem mittleren Segment (41–50 Jahre), wobei dieses anfangs klar dominierende Alterssegment über den untersuchten Zeitraum von 2007–2011 insbesondere zugunsten von jüngeren Antragstellenden bis 40 Jahre an Bedeutung verloren hat.

Etwa die Hälfte der Personen, die eine erwachsenenbildnerische Qualifikation über das Validierungsverfahren der Gleichwertigkeitsbeurteilung anstreben, haben Berufe in mehr als einer Berufsklasse erlernt und üben ebenso häufig auch Tätigkeiten in mehreren Berufsklassen aus. Erlernt haben die Antragstellenden vor allem Berufe im Bereich Unterricht und Bildung, Gesundheitswesen, Transport und Verkehr sowie kaufmännische und administrative Berufe. Das Spektrum der erlernten Berufe ist deutlich breiter als das Spektrum der ausgeübten Tätigkeiten, und verschiebt sich

insgesamt stark zu den Berufen des Unterrichts und der Bildung, was sich vor allem bei den Männern zeigt. Die Befunde zeigen insgesamt, dass die Gleichwertigkeitsbeurteilung von den antragstellenden Personen als Möglichkeit genutzt wird, einen Abschluss in einem beruflichen Feld zu erlangen, in dem sie bislang ohne entsprechenden Abschluss tätig sind. Auffällig ist, dass neben den Berufen des Unterrichts und der Bildung auch der Bereich Unternehmer/innen und Kaderpositionen bei den ausgeübten Tätigkeiten gegenüber den erlernten Berufen deutlich zunimmt, d.h. die Antragstellenden kommen über eine Karriere in ihrem Beruf in eine Position, die einen hohen Anteil pädagogischer Aufgaben umfasst, und erwerben für diese Tätigkeiten nun einen Abschluss auf dem Weg der Validierung.

Frauen weisen sowohl bei den erlernten wie den ausgeübten Berufen häufiger einen Hintergrund in einem pädagogischen Bereich auf, sie bauen also tendenziell eine bestehende pädagogische Tätigkeit in Richtung Erwachsenenbildung aus. In der Erwachsenenbildung tätige Männer haben vorher öfter einen Abschluss in einem anderen Berufsfeld absolviert und kommen dabei häufig aus den Bereichen Management und Administration, Bank- und Versicherungsgewerbe, Rechtswesen sowie Handels- und Verkehrsberufe oder Industrie und Gewerbe. Sie haben offensichtlich innerhalb ihres angestammten Berufsfeldes eine erwachsenenbildnerische Funktion übernommen, die sie in dieses (neue) Berufsfeld führt, oder das Berufsfeld gewechselt. Frauen und Männern kommen somit tendenziell über unterschiedliche berufsbiographische Wege in eine Tätigkeit in der Weiterbildung, die ihnen dann als Basis dient für eine Validierung an einen anerkannten Abschluss in diesem Bereich.

6. Literatur

Bundesamt für Statistik (BFS) (2013): Bildungsstand der Wohnbevölkerung nach Sprachregionen.

<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/lexikon/lex/0.topic.1.html>
(aufgerufen am: 26.2.2013)

Bundesamt für Statistik (BFS) 2012: Weiterbildung in der Schweiz 2011. Mikrozensus Aus- und Weiterbildung 2011. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

Meier, Urs (2003): Handbuch zur Berufsdatenbank. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik (BFS).

Meier, Urs (2011): Schweizer Berufsnomenklatur (SBN) 2000. Bundesamt für Statistik (BFS).

Kraus, Katrin (2012): Professionalisierung und Beschäftigung in der Weiterbildung. In: Lattke, Susanne/Sgier, Irena (Hrsg.). Professionalisierungsstrategien der Erwachsenenbildung in Europa. W.Bertelsmann: Bielefeld, S. 34–35

Kraus, Katrin /Schmid, Martin (2013): Argumente für Kompetenzen. Eine Analyse von Selbstbeurteilungen im Rahmen eines Validierungsverfahrens für Erwachsenenbilderinnen und Erwachsenenbildner in der Schweiz. In: REPORT – Zeitschrift für Weiterbildungsforschung. 36. Jg. (1), S. 35–44

Schweizerischer Verband für Weiterbildung (SVEB) (2011): Informationsblatt Selbstbeurteilung.

Weblinks:

<http://www.alice.ch/de/sveb/>

7. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Der Baukasten «Ausbildung der Auszubildenden»	5
Abbildung 2: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Jahr der Einreichung und Sprachregion	10
Abbildung 3: Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Modulanträgen und Jahr der Einreichung	11
Abbildung 4: Prozentualer Anteil und Art des Dossiers nach Jahr der Einreichung	13
Abbildung 5: Antragsbeurteilung nach Jahr der Einreichung der Gesuche	13
Abbildung 6: Beurteilung der Dossiers nach Modulen im AdA-Baukastensystem	14
Abbildung 7: Anzahl der eingereichten Gesuche nach Geschlecht und Jahr der Einreichung	16
Abbildung 8: Altersgruppen nach Jahr der Antragseinreichung	18
Abbildung 9: Höchster Bildungsabschluss der Antragstellenden nach Geschlecht	20
Abbildung 10: Erlernte Berufe (Berufsabteilungen) nach Geschlecht	24
Abbildung 11: Ausgeübte Berufe (Berufsabteilungen) nach Geschlecht	26

8. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Jahr der Einreichung	9
Tabelle 2:	Zahl der ausgewerteten Dossiers nach Modulanträgen	10
Tabelle 3:	Art der eingereichten Dossiers	12
Tabelle 4:	Alter der Gesuchstellenden (zur Zeit der Antragseinreichung)	17
Tabelle 5:	Höchster Bildungsabschluss der gesuchstellenden Personen	19
Tabelle 6:	Ausbildungsspektrum der Antragstellenden	21
Tabelle 7:	Erlernte Berufe der Antragstellenden (Berufsabteilungen)	23
Tabelle 8:	Tätigkeitsspektrum der Antragstellenden	24
Tabelle 9:	Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden (Berufsabteilungen)	25
Tabelle 10:	Wohnkanton der Antragstellenden	36
Tabelle 11:	Zuordnung der erlernten Berufe und der ausgeübten Tätigkeiten nach Berufsabteilungen und Berufsklassen	37
Tabelle 12:	Erlernte Berufe der Antragstellenden nach Berufsklassen	38
Tabelle 13:	Erlernte Berufe der Antragstellenden nach Berufsklassen und Geschlecht	39
Tabelle 14:	Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen	40
Tabelle 15:	Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen und Geschlecht	41
Tabelle 16:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsabteilungen	42
Tabelle 17:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen	42
Tabelle 18:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der männlichen Antragstellenden nach Berufsabteilungen	43
Tabelle 19:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der weiblichen Antragstellenden nach Berufsabteilungen	43
Tabelle 20:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der männlichen Antragstellenden nach Berufsklassen	44
Tabelle 21:	Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der weiblichen Antragstellenden nach Berufsklassen	45

9. Abkürzungsverzeichnis

AdA	Ausbildung der Ausbildenden
BBG	Berufsbildungsgesetz
BFS	Bundesamt für Statistik
CAS	Certificate of Advanced Studies
CH-Q	Schweizerisches Qualifikationsprogramm zur Berufslaufbahn
DIK1	Didaktikkurs
DM	Diplommodul
EDK	Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren
FHNW	Fachhochschule Nordwestschweiz
GWB	Gleichwertigkeitsbeurteilung
MAS	Master of Advanced Studies
NDK	Nachdiplomkurse
NDS	Nachdiplomstudien
PH	Pädagogische Hochschule
SAKES	Schweizerische Ausbildungsgemeinschaft für Kursleitung und Erwachsenenbildung
SBFI	Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation
SBN	Schweizer Berufsnomenklatur
SIBP	Schweizerisches Institut für Berufspädagogik
SVEB	Schweizerischer Verband für Weiterbildung

10. Anhang

Tabelle 10 – Wohnkanton der Antragstellenden

Wohnkanton	Häufigkeit	Prozent
Zürich	228	28.8%
Bern	127	16.0%
Aargau	69	8.7%
St. Gallen	56	7.1%
Luzern	31	3.9%
Thurgau	31	3.9%
Ausland	31	3.9%
Solothurn	29	3.7%
Tessin	23	2.9%
Waadt	23	2.9%
Zug	21	2.7%
Fribourg	19	2.4%
Basel-Stadt	17	2.1%
Graubünden	13	1.6%
Basel-Landschaft	13	1.6%
Neuchâtel	13	1.6%
Wallis	10	1.3%
Schwyz	8	1.0%
Schaffhausen	6	0.8%
Genève	6	0.8%
Appenzell Innerrhoden	4	0.5%
Obwalden	4	0.5%
Nidwalden	4	0.5%
Uri	3	0.4%
Jura	2	0.3%
Glarus	1	0.1%
Gesamt	792	100.0

Tabelle 11 – Zuordnung der erlernten Berufe und der ausgeübten Tätigkeiten nach Berufsabteilungen und Berufsklassen

Berufsabteilungen	Berufsklassen
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	Berufe des Unterrichts und der Bildung Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften Berufe des Gesundheitswesens Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge Künstlerische Berufe Medienschaffende und verwandte Berufe Berufe des Sports und der Unterhaltung
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes	Kaufmännische und administrative Berufe Berufe der Ordnung und Sicherheit Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes Berufe des Rechtswesens
Handels- und Verkehrsberufe	Transport- und Verkehrsberufe Berufe des Handels und des Verkaufs Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und Treuhänderwesens Berufe des Post- und Fernmeldewesens
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung Berufe der graphischen Industrie Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung
Technische Berufe sowie Informatikberufe	Ingenieurberufe Technische Zeichnerberufe TechnikerInnen Berufe der Informatik Technische Fachkräfte
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	Berufe des Baugewerbes Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung

Tabelle 12 – Erlernte Berufe der Antragstellenden nach Berufsklassen

Berufsklassen	Häufigkeit	Prozent der Fälle²¹
Berufe des Unterrichts und der Bildung	221	28.2%
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	163	20.8%
Berufe des Gesundheitswesens	132	16.8%
Kaufmännische und administrative Berufe	124	15.8%
Transport- und Verkehrsberufe	88	11.2%
Berufe der Ordnung und Sicherheit	56	7.1%
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	46	5.9%
Ingenieurberufe	40	5.1%
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	37	4.7%
Berufe des Handels und des Verkaufs	36	4.6%
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	34	4.3%
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	32	4.1%
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	31	3.9%
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	27	3.4%
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	25	3.2%
Technische Zeichnerberufe	20	2.5%
künstlerische Berufe	16	2.0%
Medienschaffende und verwandte Berufe	15	1.9%
TechnikerInnen	15	1.9%
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	14	1.8%
Berufe des Baugewerbes	14	1.8%
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	12	1.5%
Berufe der Informatik	10	1.3%
Berufe des Sports und der Unterhaltung	10	1.3%
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	9	1.1%
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	9	1.1%
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	8	1.0%
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	7	0.9%
Berufe der graphischen Industrie	5	0.6%
Berufe des Rechtswesens	5	0.6%
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	3	0.4%
Technische Fachkräfte	1	0.1%
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	1	0.1%
Total	1266	161.3%

²¹ Vgl. FN 14

Tabelle 13 – Erlernte Berufe der Antragstellenden nach Berufsklassen und Geschlecht

Berufsklassen	männlich		weiblich		Gesamt
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
Berufe des Unterrichts und der Bildung	65	29.4%	156	70.6%	221
Berufe des Gesundheitswesens	29	22.0%	103	78.0%	132
Medienschaffende und verwandte Berufe	4	26.7%	11	73.3%	15
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	64	39.3%	99	60.7%	163
Berufe der graphischen Industrie	5	100.0%	0	0.0%	5
TechnikerInnen	15	100.0%	0	0.0%	15
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	24	64.9%	13	35.1%	37
Kaufmännische und administrative Berufe	57	46.0%	67	54.0%	124
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	11	35.5%	20	64.5%	31
Technische Fachkräfte	1	100.0%	0	0.0%	1
Ingenieurberufe	33	82.5%	7	17.5%	40
Berufe der Informatik	9	90.0%	1	10.0%	10
Berufe des Handels und des Verkaufs	20	55.6%	16	44.4%	36
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	5	62.5%	3	37.5%	8
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	8	66.7%	4	33.3%	12
Berufe der Ordnung und Sicherheit	55	98.2%	1	1.8%	56
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte	10	40.0%	15	60.0%	25
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	17	53.1%	15	46.9%	32
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	9	100.0%	0	0.0%	9
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	1	14.3%	6	85.7%	7
künstlerische Berufe	5	31.3%	11	68.8%	16
Transport- und Verkehrsberufe	66	75.0%	22	25.0%	88
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0	0.0%	3	100.0%	3
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	13	92.9%	1	7.1%	14
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	34	100.0%	0	0.0%	34
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	8	88.9%	1	11.1%	9
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	19	70.4%	8	29.6%	27
Technische Zeichnerberufe	18	90.0%	2	10.0%	20
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalt	45	97.8%	1	2.2%	46
Berufe des Sports und der Unterhaltung	5	50.0%	5	50.0%	10
Berufe des Rechtswesens	1	20.0%	4	80.0%	5
Berufe des Baugewerbes	14	100.0%	0	0.0%	14
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	1	100.0%	0	0.0%	1
Total	671		595		1266

Tabelle 14 – Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen

Berufsklassen	Häufigkeit	Prozent der Fälle²²
Berufe des Unterrichts und der Bildung	673	85.1%
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	107	13.5%
Transport- und Verkehrsberufe	105	13.3%
Berufe des Gesundheitswesens	79	10.0%
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	48	6.1%
Berufe der Ordnung und Sicherheit	37	4.7%
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	33	4.2%
Kaufmännische und administrative Berufe	25	3.2%
Medienschaffende und verwandte Berufe	21	2.7%
Berufe der Informatik	18	2.3%
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	18	2.3%
Ingenieurberufe	16	2.0%
Berufe des Sports und der Unterhaltung	12	1.5%
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	11	1.4%
Berufe des Handels und des Verkaufs	10	1.3%
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	9	1.1%
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	6	0.8%
künstlerische Berufe	4	0.5%
Berufe des Baugewerbes	4	0.5%
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	2	0.3%
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	2	0.3%
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	2	0.3%
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	2	0.3%
TechnikerInnen	1	0.1%
technische Fachkräfte	1	0.1%
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	1	0.1%
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	1	0.1%
Total	1248	157.8%

²² Vgl. FN 14

Tabelle 15 – Ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen und Geschlecht

Berufsklassen	männlich		weiblich		Gesamt
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	
Berufe des Unterrichts und der Bildung	308	45.8%	365	54.2%	673
Berufe des Gesundheitswesens	22	27.8%	57	72.2%	79
Medienschaffende und verwandte Berufe	7	33.3%	14	66.7%	21
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	20	41.7%	28	58.3%	48
TechnikerInnen	1	100.0%	0	0.0%	1
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	15	45.5%	18	54.5%	33
Kaufmännische und administrative Berufe	10	40.0%	15	60.0%	25
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	1	11.1%	8	88.9%	9
technische Fachkräfte	1	100.0%	0	0.0%	1
Ingenieurberufe	15	93.8%	1	6.3%	16
Berufe der Informatik	18	100.0%	0	0.0%	18
Berufe des Handels und des Verkaufs	9	90.0%	1	10.0%	10
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	0	0.0%	2	100.0%	2
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	4	66.7%	2	33.3%	6
Berufe der Ordnung und Sicherheit	36	97.3%	1	2.7%	37
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	60	56.1%	47	43.9%	107
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	2	18.2%	9	81.8%	11
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	0	0.0%	2	100.0%	2
künstlerische Berufe	0	0.0%	4	100.0%	4
Transport- und Verkehrsberufe	77	73.3%	28	26.7%	105
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0	0.0%	1	100.0%	1
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	2	100.0%	0	0.0%	2
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	1	100.0%	0	0.0%	1
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	15	83.3%	3	16.7%	18
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	2	100.0%	0	0.0%	2
Berufe des Sports und der Unterhaltung	6	50.0%	6	50.0%	12
Berufe des Baugewerbes	4	100.0%	0	0.0%	4
Total	636		612		1248

Tabelle 16 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsabteilungen

Berufsabteilungen	Erlernte Berufe		Ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent der Fälle	Anzahl	Prozent der Fälle
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	492	62.7%	691	87.4%
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	197	25.1%	169	21.4%
Handels- und Verkehrsberufe	146	18.6%	131	16.6%
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	119	15.2%	6	0.8%
Technische Berufe sowie Informatikberufe	79	10.1%	36	4.6%
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	38	4.8%	11	1.4%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	32	4.1%	11	1.4%
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	15	1.9%	4	0.5%
Total	1118	142.4%	1059	133.9%

Tabelle 17 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der Antragstellenden nach Berufsklassen

Berufsklassen	erlernte Berufe		Ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent der Fälle	Anzahl	Prozent der Fälle
Berufe des Unterrichts und der Bildung	221	28.2%	673	85.1%
Berufe des Gesundheitswesens	132	16.8%	79	10.0%
Medienschaffende und verwandte Berufe	15	1.9%	21	2.7%
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	163	20.8%	48	6.1%
TechnikerInnen	15	1.9%	1	0.1%
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	37	4.7%	33	4.2%
Kaufmännische und administrative Berufe	124	15.8%	25	3.2%
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	31	3.9%	9	1.1%
technische Fachkräfte	1	0.1%	1	0.1%
Ingenieurberufe	40	5.1%	16	2.0%
Berufe der Informatik	10	1.3%	18	2.3%
Berufe des Handels und des Verkaufs	36	4.6%	10	1.3%
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	8	1.0%	2	0.3%
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	12	1.5%	6	0.8%
Berufe der Ordnung und Sicherheit	56	7.1%	37	4.7%
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	25	3.2%	107	13.5%
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	32	4.1%	11	1.4%
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	7	0.9%	2	0.3%
künstlerische Berufe	16	2.0%	4	0.5%
Transport- und Verkehrsberufe	88	11.2%	105	13.3%
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	3	0.4%	1	0.1%
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	14	1.8%	2	0.3%
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	34	4.3%	1	0.1%
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	46	5.9%	2	0.3%
Berufe des Sports und der Unterhaltung	10	1.3%	12	1.5%
Berufe des Baugewerbes	14	1.8%	4	0.5%
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	27	3.4%	18	2.3%
Berufe des Rechtswesens	5	0.6%	-	-
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	1	0.1%	-	-
Berufe der graphischen Industrie	5	0.6%	-	-
Technische Zeichnerberufe	20	2.5%	-	-
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	9	1.1%	-	-
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	9	1.1%	-	-
Total	1266	161.3%	1248	157.8%

Tabelle 18 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der männlichen Antragstellenden nach Berufsabteilungen

Berufsabteilungen	erlernte Berufe		ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	161	32.7%	314	45.4%
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	115	58.4%	105	62.1%
Handels- und Verkehrsberufe	99	67.8%	98	74.8%
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	113	95.0%	5	83.3%
Technische Berufe sowie Informatikberufe	69	87.3%	35	97.2%
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	12	31.6%	1	9.1%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	17	53.1%	2	18.2%
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	15	100.0%	4	100.0%
Total	601		564	

Tabelle 19 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der weiblichen Antragstellenden nach Berufsabteilungen

Berufsabteilungen	erlernte Berufe		ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	331	67.3%	377	54.6%
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	82	41.6%	64	37.9%
Handels- und Verkehrsberufe	47	32.2%	33	25.2%
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	6	5.0%	1	16.7%
Technische Berufe sowie Informatikberufe	10	12.7%	1	2.8%
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	26	68.4%	10	90.9%
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	15	46.9%	9	81.8%
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	0	0.0%	0	0.0%
Total	517		495	

Tabelle 20 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der männlichen Antragstellenden nach Berufsklassen

Berufsklassen	erlernte Berufe		ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie
Berufe des Unterrichts und der Bildung	65	29.4%	308	45.8%
Berufe des Gesundheitswesens	29	22.0%	22	27.8%
Medienschaffende und verwandte Berufe	4	26.7%	7	33.3%
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	64	39.3%	20	41.7%
TechnikerInnen	15	100.0%	1	100.0%
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	24	64.9%	15	45.5%
Kaufmännische und administrative Berufe	57	46.0%	10	40%
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	11	35.5%	1	11.1%
technische Fachkräfte	1	100.0%	1	100.0%
Ingenieurberufe	33	82.5%	15	93.8%
Berufe der Informatik	9	90.0%	18	100.0%
Berufe des Handels und des Verkaufs	20	55.6%	9	90%
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	5	62.5%	0	0.0%
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	8	66.7%	4	66.7%
Berufe der Ordnung und Sicherheit	55	98.2%	36	97.3%
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	10	40.0%	60	56.1%
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	17	53.1%	2	18.2%
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	1	14.3%	0	0.0%
künstlerische Berufe	5	31.3%	0	0.0%
Transport- und Verkehrsberufe	66	75.0%	77	73.3%
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	0	0.0%	0	0.0%
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	13	92.9%	2	100.0%
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	34	100.0%	1	100.0%
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	45	97.8%	2	100.0%
Berufe des Sports und der Unterhaltung	5	50.0%	6	50.0%
Berufe des Baugewerbes	14	100.0%	4	100.0%
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	19	70.4%	15	83.3%
Berufe des Rechtswesens	1	20.0%	-	-
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	1	100.0%	-	-
Berufe der graphischen Industrie	5	100.0%	-	-
Technische Zeichnerberufe	18	90.0%	-	-
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	9	100.0%	-	-
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	8	88.9%	-	-
Total	671		636	

Tabelle 21 – Erlernte Berufe und ausgeübte Tätigkeiten der weiblichen Antragstellenden nach Berufsklassen

Berufsklasse	Erlerner Berufe		Ausgeübte Tätigkeiten	
	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie	Anzahl	Prozent aller Anträge in dieser Kategorie
Berufe des Unterrichts und der Bildung	156	70.6%	365	54.2%
Berufe des Gesundheitswesens	103	78.0%	57	72.2%
Medienschaffende und verwandte Berufe	11	73.3%	14	66.7%
Berufe der Sozial-, Geistes- und Naturwissenschaften	99	60.7%	28	58.3%
TechnikerInnen	0	0.0%	0	0.0%
Berufe der Fürsorge, Erziehung und Seelsorge	13	35.1%	18	54.5%
Kaufmännische und administrative Berufe	67	54.0%	15	60.0%
Berufe des Gastgewerbes und Hauswirtschaftsberufe	20	64.5%	8	88.9%
technische Fachkräfte	0	0.0%	0	0.0%
Ingenieurberufe	7	17.5%	1	6.3%
Berufe der Informatik	1	10.0%	0	0.0%
Berufe des Handels und des Verkaufs	16	44.4%	1	10.0%
Berufe des Post- und Fernmeldewesens	3	37.5%	2	100.0%
Berufe des Bank- und Versicherungsgewerbes	4	33.3%	2	33.3%
Berufe der Ordnung und Sicherheit	1	1.8%	1	2.7%
Unternehmer/innen, Direktoren/Direktorinnen und leitende Beamte/Beamtinnen	15	60.0%	47	43.9%
Berufe der Land-, Forstwirtschaft und Tierzucht	15	46.9%	9	81.8%
Berufe der Reinigung, Hygiene und Körperpflege	6	85.7%	2	100.0%
künstlerische Berufe	11	68.8%	4	100.0%
Transport- und Verkehrsberufe	22	25.0%	28	26.7%
Berufe der Textil- und Lederherstellung sowie -verarbeitung	3	100.0%	1	100.0%
Berufe der Lebens- und Genussmittelherstellung	1	7.1%	0	0.0%
Berufe der Metallverarbeitung und des Maschinenbaus	0	0.0%	0	0.0%
Berufe der Elektrotechnik und Elektronik, der Uhrenindustrie und des Fahrzeug- und Gerätebaus und -unterhalts	1	2.2%	0	0.0%
Berufe des Sports und der Unterhaltung	5	50.0%	6	50.0%
Berufe des Baugewerbes	0	0.0%	0	0.0%
Berufe der Werbung und des Marketings, des Tourismus und des Treuhandwesens	8	29.6%	3	16.7%
Berufe des Rechtswesens	4	80.0%	-	-
Berufe des Bergbaus sowie der Stein- und Baustoffherstellung sowie -verarbeitung	0	0.0%	-	-
Berufe der graphischen Industrie	0	0.0%	-	-
Technische Zeichnerberufe	2	10.0%	-	-
Berufe der Chemie- und Kunststoffverfahren	0	0.0%	-	-
Berufe der Holzverarbeitung sowie der Papierherstellung und -verarbeitung	1	11.1%	-	-
Total	595		612	

Kontakte

Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung
Pädagogische Hochschule FHNW
Standort Solothurn: Obere Sternengasse 7, 4502 Solothurn
Standort Basel: Clarastrasse 57, 4058 Basel
Telefon Sekretariat: +41 (0)32 628 66 22
Weitere Informationen
www.fhnw.ch/ph/iwb/professuren/erwachsenenbildung

Prof. Dr. Katrin Kraus
Leiterin der Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung PH FHNW
katrin.kraus@fhnw.ch
Tel: +41 (0)61 690 19 35

Dr. Martin Schmid
Dozenten und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der
Professur Erwachsenenbildung und Weiterbildung PH FHNW
martin.schmid@fhnw.ch
Tel: +41 (0)61 690 19 37

Julia Thyroff, Studentische Mitarbeiterin im Projekt
«Validierung als Weg in die Erwachsenenbildung»
julia.thyroff@fhnw.ch

Impressum

1. Auflage 100 Exemplare

Basel, Mai 2013

Autorenschaft: Katrin Kraus, Martin Schmid, Julia Thyroff

Gestaltung: Eugen Notter, PH FHNW

Titelbild: Fotolia

© Fachhochschule Nordwestschweiz, Pädagogische Hochschule

Institut Weiterbildung und Beratung